

5. Jahrgang • November 1959

Postverlagsort Duisburg



unsere ATH

Werkzeitschrift für die Betriebsangehörigen der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

11





Im Hafen von Rotterdam übernahm der französische Dampfer „Epinal“, Heimathafen Le Havre, eine Ladung von 10 000 Tonnen Thomasmehl für Jugoslawien. Weitere Thomasmehl-sendungen gingen im Rahmen eines größeren Abschlusses von hier so- wie über Antwerpen ins Mittelmeer. Unser Bild aus Rotterdam zeigt die „Epinal“, an deren Seite Rhein- kähne beigelegt haben. Eine Reihe mächtiger Krane sorgt für eine schnelle Beladung des Frachters

AUS DEM INHALT:

- | | |
|---|--|
| 3 ATH-Thomasmehl für Düngeversuche in Nigeria | 12 Blut spendet neues Leben — Ein Bildbericht |
| 6 Das Treuegeld für alle langjährigen Mitarbeiter
Weihnachts-Zuwendung 1959
Wichtig für Lohnsteuer-Jahresausgleich 1959 | 14 Ohne Training geht es nicht |
| 7 Unsere Hütte machte am 30. September Inventur | 15 Zweimal Glück im Unglück
Gib acht, sonst gibt's ein Malheur! |
| 9 Über 400 Schwerbeschädigte arbeiten bei uns
ATH-Lehrlinge erfolgreich im Berufswettkampf | 16 Batterie IV der Kokerei in Betrieb
Röttgersbach-Bewohner trafen sich zum dritten
Siedlerfest
ATH-Notizbuch |
| 10 Soziale Fragen — Heute:
Kennens Sie Prämiensparen?
Die neuen Tarifregelungen bei der Stahlindustrie | 18 ... zu helfen in höchster Not — ATH-Lehrlinge
im Einsatz bei der DLRG |
| 11 1300 Mitarbeiter spendeten fünf Hektoliter Blut | 20 Jubilare — Personalsnachrichten |
| | 22 Rund um den Weißdorn: Im Gästebuch geblättert |

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft
Duisburg-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Kaiser-Wilhelm-
Straße 120a, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52/50 02 —
Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos
an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG ab-
gegeben. Nachdruck von Nachrichten und von Artikeln,
soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne
gestattet. Um Quellenangabe und Übersendung von
zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Driesang, Epha, Götte, Hommen, Meyer, West-
Photo — Titelbild: Mitarbeiter spenden Blut für das
Deutsche Rote Kreuz — Bild der Rückseite: Herbstlicher
Tag in niederrheinischer Landschaft (beide Aufnahmen
Rolf Epha) — Zeichnungen: Adalbert Müller.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH.,
Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52, Zeitungshaus. **2**

ATH-Thomasmehl für Düngeversuche in Nigeria

Am 17. November löste im Hamburger Hafen das Motorschiff „Stubbenhuk“ die Trossen, um auf Afrikafahrt zu gehen. Zu seiner Ladung gehören zwanzig Tonnen Thomasmehl, die wenige Tage zuvor mit der Bahn von unserer Thomasschlackemühle in Beeckerwerth angeliefert worden waren. Bestimmungshafen ist Lagos in Nigeria. Es handelt sich bei dieser Sendung um eine Probelieferung, mit der in Nordnigeria Düngeversuche vorgenommen werden sollen. Diese Lieferung wurde anlässlich des kürzlichen Besuchs des Handelsministers von Nordnigeria in der Bundesrepublik vereinbart.

Nigeria ist ein Land, das demnächst seine Selbständigkeit erhalten wird. Große Aufgaben sind vor allem seiner Landwirtschaft gestellt, die nicht nur für die Ernährung der wachsenden Bevölkerung sorgen muß, sondern insbesondere reiche Ernten der verschiedenartigsten Erzeugnisse für den Export liefern soll. Die Düngeversuche, denen umfassende Bodenuntersuchungen durch deutsche Berater vorangegangen sind, sollen jetzt in größerem Ausmaß auf Plantagen des Landes erfolgen. Sie erstrecken sich unter anderem auf Sojabohnen, Weizen, Hirse, Mais, Erdnüsse und Cassava. Daß zu dieser Probelieferung Thomasmehl unserer Schlackemühle genommen wurde, ist eine Anerkennung der Qualität, die von ihr seit nunmehr über sechzig Jahren geliefert wird.

Thomasmehl kann der Landwirtschaft seit genau 75 Jahren zur Verfügung gestellt werden, nachdem der Engländer Thomas fünf Jahre zuvor, im Frühjahr 1879, sein Patent für die Verhüttung phosphorhaltiger Eisenerze und ihre Weiterverarbeitung zu hochwertigem phosphorfreiem Stahl erteilt wurde. Noch im Verlauf des gleichen Jahres waren zwei deutsche Hüttenwerke zur Thomasstahl-Erzeugung übergegangen. Das Thomaswerk der ATH entstand erst im Jahre 1898. Seither wird auch bei uns Thomasmehl erzeugt; denn zu dieser Zeit kannte man dank der Untersuchungen deutscher Che-



Im Werkschafen Schwelgern unserer Hütte: Betriebschef Kuhn überprüft mit Schichtführer Kremer (links) und den Männern des Hafenamtes die ordnungsgemäße Verladung von Thomasmehl für Jugoslawien in Rheinkähne

miker die hohen Düngequalitäten der gemahlenen Thomasschlacke. Die Produktion von Thomasmehl unserer Hütte betrug von 1898 bis heute rund elf Millionen Tonnen, während die gesamten deutschen Stahlwerke in den 75 Jahren, in denen in Deutschland Thomasstahl produziert wird, auf eine Gesamtleistung von rund 90 Millionen Tonnen kommen, das sind über vierzig Prozent der Welterzeugung.

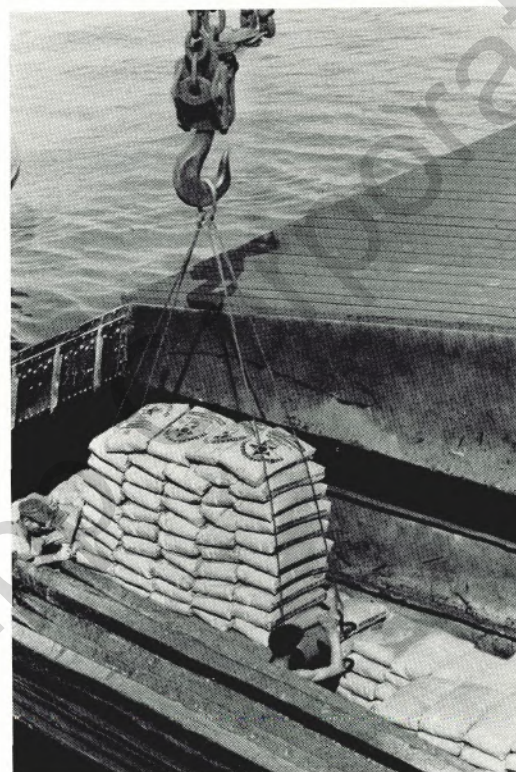
Beim Thomasverfahren bildet sich im Konverter über dem flüssigen phosphorfreien Eisen eine glutflüssige Kalk-Kieselsäure-Phosphatmasse. Der für das Thomasphosphat wichtige Phosphor im Eisen ist bei einer Erhitzung auf mehr als 1600 Grad Celsius in Phosphorsäure (P_2O_5) übergegangen und hat sich mit dem als Zuschlag in die Birne gegebenen Kalk verbunden,

wobei der Kalk auch die durch Verbrennung des Siliziums entstehende Kieselsäure (SiO_2) aufgenommen hat. Diese Masse erstarrt nach dem Abgießen zur Thomasschlacke. Bei Herstellung von einer Tonne Thomasstahl fallen rund 250 Kilo Thomasschlacke mit etwa vierzig Kilogramm Phosphorsäure an.

Auf den guten Eigenschaften dieser neuen Verbindungen beruht der Wert des Thomasphosphats als Phosphorsäure-Düngemittel. Seine Düngewirkung, die außer im Phosphorsäure-Gehalt in dem etwa 45 bis 50 Prozent betragenden Anteil am Kalk besteht, wird noch erhöht durch die übrigen Bestandteile, die von der flüssigen Schlacke aufgenommen worden sind und wie Mangan, Vanadium, Titan, Chrom, Bor, Kobalt und Kupfer als Mikronährstoffe und



Mit besonderer Sorgfalt wird Thomasmehl auf Spezialpaletten im Hafen Schwelgern verladen. Hier geht kaum ein Sack entzwei, obwohl jede Palette fünfzig Sack faßt



Der Nährstoff Phosphorsäure, dessen Bedeutung der bekannte Chemiker Justus Liebig als erster erforschte, bildet einen der wichtigsten Aufbau-
stoffe für den pflanzlichen und tierischen Körper, ohne den das Leben nicht möglich wäre. Düngung des Bodens mit Phosphorsäure bedeutet verstärktes Wurzelwachstum, vermehrtes Bakterienleben und verbesserte Bodengare und damit hohe und sichere Erträge guter Qualität.

Wie die Werkzeugzeitung bereits anlässlich eines Berichtes über die Produktion von Hüttenkalk in unserer Thomasschlackenmühle (im April-Heft 1956) darlegte, besteht die Verarbeitung von Thomasschlacke zu Thomasmehl lediglich in dem Mahlprozeß, der ein feines graues Pulver von hohem spezifischem Gewicht erbringt. Die Vermahlung erfolgt in Kugelmühlen. Das Mehl läuft aus den Mühlen über die Packmaschinen direkt in Säcke und kann sofort zum Versand gelangen. Der Gehalt des Düngemittels an 14 bis 16 Prozent leicht aufnehmbarer Phosphorsäure — sie ist die Grundlage für die Berechnung des Preises — wird durch ständige Kontrollen seitens des Werklabors und amtlicher Stellen laufend überprüft und überwacht.

Das Thomasmehl ist auch im Bereich unserer Hütte ein beachtliches Produkt, dessen Erzeugung August Thyssen sofort mit Inbetriebnahme des Thomaswerkes einrichtete. Nach dem letzten Krieg gehörte die Schlackenmühle zu den ersten Betrieben, deren Produktion von der Militärregierung freigegeben und gefördert wurde, wenn die Anlage auch später beinahe ebenfalls von der völligen Demontage betroffen worden wäre. Man nahm Schlacke von den alten Schlackenbergen, da zu jener Zeit der Hütte eine Produktion von Thomasstahl nicht erlaubt war. In den letzten Jahren konnte die Erzeugung laufend gesteigert werden. Sie stieg von 26 000 Tonnen im Geschäftsjahr 1952/53 auf 184 000

Hütte Ruhrort-Meiderich
Abt. Sekretariat
Eing. 20. JULI 1945
Ausg.

To: - August Thyssen-Hütte,
DUISBURG-RUHRORT.

SUBJECT: Basic Slag.

You are instructed by Military Government to operate
your grinding machinery at once to fullest capacity.

Duisburg
18th July 1945
JCD/MH.



Ein historisches Dokument für die Arbeit unserer Thomasschlackenmühle ist dieser Befehl des alliierten Stadtkommandanten in Duisburg an den Vorstand der Hütte vom 18. Juli 1945. Der englische Text lautet in deutscher Übersetzung: „Sie werden von der Militärregierung aufgefordert, Ihre Schlackenmühle sofort mit der höchsten Leistungsfähigkeit in Betrieb zu nehmen.“ Im ersten Nachkriegsjahr waren Düngemittel lebensnotwendiger denn je für die Ernährung der deutschen Bevölkerung

Tonnen (1955/56), 228 000 Tonnen (1956/57), 265 000 Tonnen (1957/58) und erreichte 1958/59 316 000 Tonnen. Seit dem Frühjahr 1959 können mit dem Anlaufen der neuen Zementfabrik drei der vier Kugelmöhlen in der Thomasschlackemühle für die Produktion von Thomasmehl eingesetzt werden. Die Jahresproduktion soll auf über 400 000 Tonnen gesteigert werden.

Unsere Hütte beliefert nicht nur die deutsche Landwirtschaft, sondern exportiert auch beträchtliche Mengen. Die Ausfuhren erfolgen in Europa unter anderem nach Holland, Dänemark, Österreich, Jugoslawien und Finnland, in Übersee nach Brasilien und Argentinien sowie nach Chile, das Heimatland des Natur-Guano. Einen Auftrag für Jugoslawien wickelt die Hütte seit Oktober ab. Der Versand erfolgt mit Rheinkähnen über Rotterdam und Antwerpen, wo die Säcke in Seefrachter umgeschlagen werden. Die

Thomasmehl-Erzeugung und -Verbrauch

	Erzeugung in Mill. t		Verbrauch Deutschland	
	Europa	Deutschland	in Mill. t	kg/ha
1913	4,3	2,3	2,4	70
1937	5,4	2,5	2,3	107 *)
1952	5,7	1,8	1,8	130
1956	7,0	2,2	2,2	

*) 1939

Bilder dieses Beitrages sind anlässlich der ersten Verladung von Thomasmehl nach Jugoslawien in unserem Werkshafen Schwelgern und im Seehafen Rotterdam entstanden. Durch die Verladung über Schwelgern wurde die mögliche zusätzliche Umschlagkapazität des Werkshafens voll ausgelastet. Bei der Probeflieferung nach Nigeria — der ersten Thomasmehl-Sendung unseres Werkes übrigens in ein afrikanisches Land — wird außerdem das Transportproblem eingehend untersucht, da die Sendung in verschiedenartige Papiersäcke verpackt wurde. cbh

Hüttdirektor Dr. Cordes vor dem Hafentag in Antwerpen

Auf dem diesjährigen deutsch-belgischen Hafentag Ende Oktober in Antwerpen wies Hüttdirektor Dr. Walter Cordes auf die guten Beziehungen zwischen den Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes und Antwerpen im Seehafenexport von Walzmaterial hin. Seit einer Reihe von Jahren bestünden enge vertragliche Bindungen, bei deren Ausgestaltung nicht zuletzt auch die Rheinschiffahrt eine bedeutende Rolle spiele. Die ungewöhnliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Stahlproduktion werde naturgemäß auch auf die Umschlagleistungen der Seehäfen einen starken Einfluß ausüben. Die seewärtigen Eisenexporte der deutschen Hüttenwerke seien von 1 Million Tonnen im Jahre 1950 auf rd. 2,7 Millionen Tonnen im Jahre 1958 gestiegen, an denen die ATH — als einer der größten Seehafen-Exporteure für Eisen und Stahl vor allem über Antwerpen — großen Anteil habe. Dies sei nicht zuletzt auch eine Auswirkung des gemeinsamen Kohle- und Stahlmarktes, der den Lieferanteil der Saar, Lothringens und Luxemburgs am süd-deutschen Stahlmarkt vergrößere und damit die Lieferungen von der Ruhr in zunehmendem Maße rheinab, statt rheinauf wandern lasse. Nutznießer dieser Änderung der Transportstruktur seien vor allem auch die Häfen an der Nordseeküste. Diese Tendenz werde sich möglicherweise noch verstärken, weil anzunehmen sei, daß der Bedarf auf dem Stahlsektor in den sog. Entwicklungsländern in stärkerem Umfang und schnellerem Tempo vor sich gehen dürfte als in den bisherigen klassischen Stahlimportländern. Die Bedeutung der Seehäfen wachse aber auch durch den zu erwartenden Anstieg der überseeischen Bezüge der Stahlwerke an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, die allein bei Erzen im kommenden Jahr bei 22 Millionen Tonnen liegen dürften.



Aus dem Bauch des Rheinkahns (links) geht es mit dem Kran in den Laderaum des französischen Frachters



OBEN: Der Stauer (mit Brille) begrüßt den Leiter des Rotterdamer Kontors der Reederei, die in Schwelgern die Thomasmehl-Ladung übernommen hatte — RECHTS: Bei jedem Kran notiert ein Angestellter des Stauers die übernommene Ladung — UNTEN: D. „Epinal“ am Kai von Rotterdam, an Backbord ein Rheinkahn mit Thomasmehl



Das Treuegeld für alle langjährigen Mitarbeiter

Die neue ATH-Pensionsordnung seit 30. September in Kraft

Wie die meisten Werke der Eisen schaffenden Industrie so hat jetzt auch unsere Hütte eine neue Pensionsordnung eingeführt, die durch eine Betriebsvereinbarung mit Wirkung ab 30. September 1959 in Kraft gesetzt wurde. Im allgemeinen liegt ihr eine von der Pensionsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie vorgeschlagene Musterpensionsordnung zugrunde trotz einiger Abweichungen in wichtigen Grundsatzbestimmungen.

Bei der am 1. Januar 1955 eingeführten Neuregelung der Werksrenten stand noch das Anliegen im Vordergrund, die alten und invaliden Arbeiter und Angestellten, sowie die Witwen und Waisen verstorbener Belegschaftsmitglieder durch Zusatzleistungen des Werkes zu den damals noch unzulänglichen gesetzlichen Renten vor drückender Not zu schützen. Die Werksrenten betrugen zwischen 1955 und 1957 bis zu 40 Prozent des gesamten Renteneinkommens. Unsere Akten bewahren aus dieser Zeit Schreiben von ehemaligen Belegschaftsmitgliedern und Witwen auf, die in zuweilen ungelungenen Sätzen, aber mit überzeugender Echtheit der Empfindung ihren Dank für die unerwartet großzügigen Beihilfen der ATH zur Alters- und Familienversorgung aussprechen.

Durch die Gesetze zur Neuregelung des Rechtes der Rentenversicherung für die Arbeiter und Angestellten sowie durch das Knappschaftsrenten-Neuregelungsgesetz wurden mit Wirkung ab Januar 1957 die gesetzlichen Renten nicht nur beträchtlich erhöht, sondern darüber hinaus für die Zukunft an die allgemeine Entwicklung der Arbeitseinkommen in der Bundesrepublik angeschlossen. Jetzt war die Werksrente nicht mehr notwendige Ergänzung zur unzureichenden gesetzlicher Rentenleistung. Es zeigte sich vielmehr, daß in nicht wenigen Fällen die Renteneinkommen von Ruheständlern über die Lohneinkommen noch aktiv tätiger Belegschaftsmitglieder hinauswuchsen.

Trotz der aus dem neuen Gesetzeswerk erwachsenden Mehrbelastung durch erhöhte Werksbeiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung dachte die Unternehmensleitung natürlich nicht daran, die Werksrente etwa zu streichen. Aber zwischen dem Renteneinkommen und Arbeitseinkommen mußte ein gesundes Verhältnis gewahrt bleiben und nötigenfalls wiederhergestellt werden. Nach eingehenden Untersuchungen und Beratungen, an denen sich auch der Betriebsrat und der Sozialausschuß beteiligten, kam es am 1. September 1957 zu einer Zwischenlösung. Sie war wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß sie im allgemeinen das Gesamtrenteneinkommen auf höchstens 65 Prozent des Bruttoverdienstes gleichrangiger aktiver Belegschaftsmitglieder begrenzte. Dabei wurde als Mindestwerksrente ein Betrag von 1,— DM je Dienstjahr — mit entspre-

chenden Anteilen für Witwen und Waisen — festgelegt, um dem Empfänger von Werksrente unabhängig von den gesetzlichen Rentenbezügen, ein angemessenes Treuegeld zu sichern.

Wie gesagt, es handelte sich hier um eine aus der Situation geborene Zwischenlösung, der eine grundsätzliche Neuregelung folgen mußte. Diese liegt jetzt in der neuen Pensionsordnung vor. Auch bei ihr haben Betriebsrat, Sozialausschuß und Pensionsausschuß beratend mitgearbeitet.

Kernstück dieser neuen Pensionsordnung ist der § 6, der die Bemessung der Renten regelt. Er lautet:

1. Für die Rentenbemessung wird das Durchschnittseinkommen aller Werksangehörigen der Pensionierung vorhergehenden zwei Kalenderjahre = 100 gesetzt (Richtwert) und für jedes anrechnungsfähige Dienstjahr eine Rente von 2,— DM für Lohnempfänger und 2,30 DM für Angestellte festgelegt.

Für jede vollen 5 %, um die das Individual-einkommen des Rentenberechtigten im Durchschnitt der letzten zwei Jahre höher oder niedriger war als der Richtwert, erhöht oder ermäßigt sich der Rentensatz im gleichen Verhältnis.

Rentenberechtigte, die während ihrer Gesamtdienstzeit zeitweise im Lohn- und zeitweise im Angestelltenverhältnis beschäftigt waren, erhalten die Bezüge entsprechend ihrem Beschäftigungsverhältnis. Scheidet der Rentenberechtigte als Angestellter aus und bestand das Angestelltenverhältnis während der letzten fünf Jahre ununterbrochen, so wird für die ganze Dienstzeit der Angestelltensatz zugrunde gelegt.

2. Als rentenfähiges Einkommen gilt das monatliche Bruttogehalt, das das Belegschaftsmitglied im Durchschnitt der letzten zwei Jahre vor Eintritt des Rentenfalles bezogen hat oder — bei unverschuldeten Versetzungen an geringer bezahlte Arbeitsplätze — nach der während der anrechnungsfähigen Dienstzeit überwiegend ausgeübten Tätigkeit bezogen hätte, falls dies günstiger ist. Sonderzuwendungen bleiben außer Betracht.

Die Bindung der Schlüsselzahlen für die Rentenfestsetzung an das jeweilige Durchschnittseinkommen der Belegschaft hat den Zweck, ungleiche Renten für gleichwertige und gleichverdienende Pensionäre zu vermeiden. Der Grundsatz, daß die individuelle Wertigkeit des Belegschaftsmitgliedes in der Werksrente ihren Niederschlag finden müsse, wird durch dieses Verfahren nicht verletzt, sondern stabilisiert. Schwankungen in der allgemeinen Einkommensentwicklung werden durch diese Art der Rentenbemessung ausgeglichen.

Da die nach dieser Pensionsordnung ermittelten Renten im Durchschnitt von den bisherigen Renten nicht wesentlich abweichen, konnten die laufenden Renten in der bisherigen Höhe belassen werden. Nur in einigen Punkten wird davon abgewichen. Erfreulicherweise handelt es sich dabei ausschließlich um Verbesserungen der Leistung.

● Die Mindestrente beträgt statt 1,— DM jetzt 1,50 DM je Dienstjahr (für Witwen und Waisen den ihrem Anteil an der Alters-, Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente entsprechenden Teil).

Lohnsteuer-Jahresausgleich 1959

Um den Lohnsteuer-Jahresausgleich für 1959 schnell durchführen zu können, ist es erforderlich, daß alle Lohnsteuerkarten 1959 bis zum 15. Januar 1960 wieder bei den Lohnbüro-Außenstellen bzw. bei der Personalabteilung abgegeben werden. Liegt die Lohnsteuerkarte bis zu diesem Termin nicht vor, so muß das Belegschaftsmitglied den Lohnsteuer-Jahresausgleich bei dem für den Wohnort zuständigen Finanzamt beantragen.

● Sozialrente und Werksrente zusammen dürfen

bei 10—24 Dienstjahren 65 Prozent

bei 25—39 Dienstjahren 70 Prozent

bei mehr als 40 Dienstjahren 75 Prozent des rentenfähigen Einkommens erreichen.

● Die Waisenrenten werden bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gezahlt (bisher bis zum 16. Lebensjahr). Über dieses Alter hinaus werden sie weitergewährt, solange sich das Kind in Schul- oder Berufsausbildung befindet. Sie betragen für jedes Kind mindestens 10,— DM. Die Mindestwaisenrente von 10,— DM je Kind bleibt auch dann ungekürzt erhalten, wenn die Witwen- und Waisenrenten zusammen die zugrundeliegende Mannesrente übersteigen.

Die Mindestrente wird in jedem Falle gezahlt, auch wenn das Gesamtrenteneinkommen die vorgesehenen Prozentsätze überschreitet. So bleibt dem langjährigen Mitarbeiter ein ansehnliches Treuegeld auch dann gesichert, wenn die Höhe der Sozialversicherungsrente die volle Ausschöpfung des nach dem rentenfähigen Einkommen ermittelten Rentensatzes nicht zuläßt.

Der das Renteneinkommen begrenzende Prozentsatz wurde abgestuft. 75 Prozent des Bruttoverdienstes im Monatsdurchschnitt der letzten zwei Jahre als zulässiges Gesamtrenteneinkommen stellen praktisch mehr als 90 Prozent der Nettoeinkünfte eines aktiv tätigen Lohnempfängers oder Angestellten dar.

Hierfür das Beispiel eines Lohnempfängers mit 41 Dienstjahren:

Rentenfähiges Einkommen = Durchschnittseinkommen der letzten zwei Jahre = 600,— DM

Dabei Werksrente 2,— DM je Dienstjahr = 82,— DM

Gesetzliche Rente aus der

Invalidenversicherung = 360,— DM

Gesamt-Renteneinkommen 442,— DM

Die zulässige Grenze für das Gesamtrenteneinkommen beträgt bei 41 Dienstjahren und 600,— DM rentenfähigem Einkommen 75 % von 600,— DM = 450,— DM

Die Werksrente von 82,— DM kann also ungekürzt gezahlt werden.

Jeder Lohnempfänger weiß, daß ihm, sofern bei der Einkommensversteuerung keine Kinder mehr zu berücksichtigen sind, bei einem Bruttoeinkommen von 600,— DM etwa 110,— DM für Lohnsteuer, Kirchensteuer sowie Kranken-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung einbehalten werden. Sein Netto-Monatseinkommen beträgt also DM 490,—.

Da die Renten steuerfrei gezahlt werden, und da der Pensionär auch keine Sozialversicherungsbeiträge mehr zu zahlen hat, beträgt das Renteneinkommen in diesem Falle 90 % der letzten Netto-Arbeitsbezüge.

Der Rückblick auf die Entwicklung der Werksrenten bei der ATH in den letzten Jahren und die kurze Darlegung der wichtigsten Punkte der neuen Pensionsordnung lassen erkennen, daß die Versorgung der im Ruhestand lebenden ehemaligen Werksangehörigen sowie der durch Unfall oder Krankheit auf Jahre hinaus oder dauernd Arbeitsunfähigen und der Witwen und Waisen auch nach der Reform der gesetzlichen Renten ein Anliegen bleibt, dem die Werksleitung ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet. Der im Dienst ergraute Hüttenwerker bleibt seinem Werk bis an sein Lebensende innerlich verbunden. Als äußeres, materielles Band tritt die Werksrente hinzu. Sie kann durch gesetzliche Versorgungsregelungen zwar beeinflußt, aber nicht ersetzt werden.

Hans Hahn 6

Weihnachts-Zuwendung 1959

Alle Belegschaftsmitglieder unserer Hütte werden auch in diesem Jahr eine Weihnachts-Zuwendung erhalten. Sie wird entsprechend den Dienstjahren gestaffelt und soll eine Anerkennung für das gute Zusammenarbeiten aller aktiven Mitarbeiter im abgelaufenen Jahr sein. Das Weihnachtsgeld wird in der gleichen Höhe wie im Vorjahr gewährt und bei den Lohn- und Gehaltszahlungen zu Ende des Monats November zur Auszahlung kommen. Auch die Pensionäre und die Pensionärs-Witwen

hat die Hütte nicht vergessen und wird ihnen ebenfalls ein Weihnachtsgeld in Vorjahreshöhe geben. Vielen Tausenden von Familien gibt die Thyssenhütte dadurch die Möglichkeit, sich und den Kindern am kommenden Weihnachtsfest eine echte Weihnachtsfreude zu machen. Einzelheiten der Regelung sowie Aufteilung und Höhe der zur Auszahlung gelangenden Beträge ergeben sich aus einer Mitteilung des Vorstandes vom 2. November, die an den Schwarzen Brettern bekanntgemacht ist.

UNSERE HÜTTE

machte am 30. September

INVENTUR

Jedes zehnte Belegschaftsmitglied war bei ihr eingesetzt -
Moderne Rechenautomaten erleichterten die umfangreiche Arbeit

Am 30. September konnte man an vielen Stellen unserer Hütte Leute beim Sortieren, Vermessen und Wiegen erleben. Überall, wo Materialien gelagert waren, wurden besondere Schilder aufgestellt und außerdem die Besen einmal mehr geschwenkt. Unsere Hütte erlebte eine Inventur. Die Werkzeitung stellte deshalb dem Leiter unseres Rechnungswesens, Herrn Direktor Eduard Backhaus, zu dessen Geschäftsbereich diese Aufgabe gehört, eine Reihe von Fragen, um die Belegschaft über diese wichtige alljährliche Tätigkeit zu unterrichten.

Am 30. September hatten Ihre Mitarbeiter, Herr Backhaus, einen sehr arbeitsreichen Tag. Können Sie der Belegschaft einmal darlegen, was Sinn und Zweck einer Inventur ist und was dabei im einzelnen beachtet werden muß?

Wie Sie wissen, endet am 30. September das Geschäftsjahr der ATH. Zu diesem Termin ist in jedem Jahr eine Bilanz aufzustellen, in der die Vorräte, gegliedert in Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und weiter in halbfertige und fertige Erzeugnisse, auszuweisen sind. Die Vorräte werden zwar in unseren Geschäftsbüchern im einzelnen geführt, so daß man ihren Wert je-

derzeit feststellen kann. Die gesetzlichen Bestimmungen schreiben aber vor, daß die Vorräte zum Zwecke der Bilanzierung mindestens einmal im Jahr aufzunehmen sind, d. h., daß alle vorhandenen Materialien und Erzeugnisse gezählt, gemessen und gewogen werden müssen. Wir, und wohl auch die meisten Unternehmen, haben als Aufnahmezeitpunkt allgemein den letzten Tag des Geschäftsjahres festgesetzt. Es spricht sehr viel für diese „körperliche“ Aufnahme der Vorräte; denn es ergeben sich immer wieder Abweichungen zwischen dem Buchbestand und den tatsächlich vorhandenen Mengen. Diese werden sich bei der Vielzahl der

Gegenstände, die laufend verbraucht und aufgefüllt, verarbeitet und weiterveräußert werden, auch nie ganz vermeiden lassen. Wichtig ist nur, daß man die Unterschiede erkennt und daß bei größeren Abweichungen untersucht wird, worauf sie zurückzuführen sind.

Aber nicht nur die Bestandsmenge ist im einzelnen genau zu ermitteln und festzuhalten, sondern es ist auch die Beschaffenheit der einzelnen Materialien aufzuzeigen, denn es soll ihnen ja nach der Aufnahme ein richtiger Wert beigemessen werden.

Welche organisatorischen Vorbereitungen mußten Sie treffen, um die Inventur an allen Stellen der Hütte ordnungs- und termingemäß durchführen zu können?

Für die ordnungsgemäße Durchführung der Inventur müssen natürlich eine Reihe von Vorbereitungen getroffen werden, damit am Aufnahmetag alles glatt abläuft. Daß an vieles gedacht werden muß, kann man vielleicht schon daran erkennen, daß rd. 50 000 Posten, die in den verschiedensten Betriebsstätten der Hütte lagern, aufzunehmen sind, von denen keiner vergessen werden darf. Um diese Vollständigkeit der Aufnahme zu erreichen, ist das Werksgelände in Bereiche eingeteilt, die im allgemeinen unseren Betriebsbereichen entsprechen. Verantwortlich für die Aufnahme in den Bereichen sind die Bereichsleiter, die in den meisten Fällen die Leiter der Betriebe sind und somit die dort lagernden Bestände am besten kennen. Da die Bereiche im allgemeinen zu groß und unübersichtlich sind, werden sie von den Bereichsleitern weiter in leicht übersehbare Felder aufgeteilt.

Sind die räumlichen Bereiche abgesteckt, so müssen fachkundige Mitarbeiter bestimmt werden, die die Bestände im einzelnen aufzunehmen, d. h. zu zählen, zu messen, zu wiegen und schließlich zu beschildern haben. Die Übernahme der festgestellten Bestände in Inventur-



Ein Turm von 500 Blöcken, das Resultat der diesjährigen Inventur bei unserer Hütte, hinter dem Fräulein Teuber von der Kostenabteilung kaum zu sehen ist

Die letzten Vorbesprechungen unter Leitung von Direktor Backhaus mit den Inventur-Bereichsleitern unserer Hütte. Einige Tage später war dann der Tag der Inventur, an dem alles klappen sollte





Zum wichtigen Abschluß der Inventur gehört die Blockkontrolle, die von Bürovorsteher Flöhr, Herrn Gerritzmann und Fräulein Teuber von der Kostenabteilung (auf dem Bild von rechts) durchgeführt wird

listen erfolgt durch Arbeitsgruppen von je zwei Mann, nämlich dem Ansager und dem Aufschreiber.

Was im einzelnen bei der Aufnahme zu beachten ist, geht aus den Inventurrichtlinien hervor, die jedem Beteiligten vor der Aufnahme zur Kenntnis gebracht werden. In diesen Richtlinien ist zum Beispiel vorgesehen, daß nicht nur die reinen Bestandsmengen aufzunehmen sind, sondern daß auch die Merkmale, die zu einer ordnungsgemäßen Bewertung notwendig sind, bei der Aufnahme mit angegeben werden. Hierzu gehören insbesondere Angaben über Qualität, Fertigungsstufe, Abmessungen und Brauchbarkeitsgrad. Alle diese Einzelheiten werden in Besprechungen mit den Bereichsleitern und noch einmal der Bereichsleiter mit ihren Mitarbeitern vor der Inventur eingehend erörtert.

Um sicher zu gehen, daß auch wirklich alles aufgenommen und die ergangenen Anweisungen eingehalten wurden, hat die Inventurleitung eine große Anzahl Mitarbeiter der Hütte mit der Überprüfung der Inventur beauftragt.

Aber auch Herr Dr. Rätsch, unser Wirtschaftsprüfer, setzt seinerseits mehrere seiner Mitarbeiter zur Kontrolle der Inventur ein, da er die ordnungsgemäße Durchführung der Inventur bestätigen muß.

Wieviel Helfer standen Ihnen aus Betrieb und Verwaltung insgesamt zur Verfügung?

Die Anzahl der an der Inventur beteiligten Mitarbeiter, soweit sie namentlich festgelegt sind, beträgt rd. 600. Hinzu kommen noch die fachkundigen Personen, die das Wiegen, Messen, Zählen und Beschildern der einzelnen Artikel besorgten. Ich schätze die Zahl hierfür mindestens ebenso hoch. Also waren rd. zehn Prozent unserer gesamten Belegschaft bei der Inventur tätig.

Erfassen Sie bei der Aufnahme der Bestände auch alle Lager, die im Freien liegen? Ich denke dabei etwa an unsere großen Erzläger im Hafen Schwelgern, wo man ein Wiegen im wörtlichen Sinne doch kaum vornehmen kann.

Bei Erzen — und gleiches gilt natürlich auch für andere Massengüter wie Schrott, Kohle und Koks — ist natürlich eine genaue Erfassung durch Wiegen nicht möglich. Derartige Bestände werden daher im allgemeinen durch Aufmessung ermittelt, wobei der Rauminhalt mit dem durchschnittlichen Gewicht je cbm des Stoffes multipliziert wird. Eine solche Bestandsermittlung kann natürlich nie ganz genau sein, so daß man häufig den Buchbestand zu Hilfe nehmen muß, der sich aus den verwogenen Zu- und Abgängen ergibt.

Nun läuft aber auch am Tage der Inventur die Produktion weiter. Sie sagten vorher, daß bei der Aufnahme alle Materialien erfaßt werden müssen. Hierzu gehört doch auch der Schrott, der bei der Produktion im Werk anfällt. Wir haben nun in den Blockstraßen und im Warmbandwerk beispielsweise Schopfscheren, an denen die abgeschnittenen Enden der Blöcke und Coils in den Kübel fallen. Wurden auch diese Abschnitte erfaßt?

Selbstverständlich müssen auch die Bestände an Schrott, die bis zum Aufnahmezeitpunkt im Betrieb angefallen sind, wie alle übrigen Vorräte mit erfaßt werden. Um hier eine Erleichterung zu schaffen und den Betriebsablauf so wenig wie möglich zu stören, haben wir den Zeitpunkt der Aufnahme nicht auf den 30. September, 24 Uhr, festgesetzt, sondern auf 22 Uhr vorverlegt, zumal ja auch sonst das Ende der Mittagschicht für die Ermittlung der Tagesproduktion maßgebend ist. Es ist daher nicht schwer, die bis dahin erzielte Erzeugung und den dabei angefallenen Schrott für die Inventur zu erfassen.

Es ist natürlich wichtig, daß die Produktion der darauffolgenden Nachtschicht getrennt gelagert wird, damit die in den frühen Morgenstunden beginnende Prüfung der Inventur ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden kann.

Erlaubt das Handelsrecht bei der Inventur auch die Anwendung moderner Hilfsmittel? Ich denke dabei insbesondere an den Einsatz von Rechenautomaten.

Das Handelsgesetz schreibt vor, daß der Kaufmann seine Vermögensgegenstände und damit seine Vorräte für den Jahresabschluß genau zu verzeichnen hat. Normalerweise werden die Vorräte, wie oben beschrieben, durch Messen, Zählen und Wiegen aufgenommen und hand-



LINKS: Wie Bestandsaufnahmen im Werksbereich ermittelt werden, lernen auch unsere kaufmännischen Lehrlinge kennen (von links): Die Prüfer Dräger und Zocholl von der Betriebswirtschaft werden im Brammenlager des Warmbandwerkes von den Lehrlingen Grieger und Mrozik unterstützt

UNTEN: Mit besonderer Sorgfalt war die Beschilderung auf der Scherenstraße des Warmbandwerkes durchgeführt. Auf den fertigen Schildern brauchten nur die entsprechenden Zahlen vermerkt zu werden, wie es auf unserem Bild gerade Vorarbeiter Antelmann ausführt



schriftlich in Aufnahmeformulare eingetragen. Man kann sich bei der Inventur aber auch moderner Hilfsmittel bedienen. So haben wir in diesem Jahr erstmalig unsere Lochkartenmaschinen für die Inventurarbeiten eingesetzt, und zwar bei der Aufnahme der Vorbrammen und der Coils im Warmbandwerk. Wir konnten dies tun, weil für jede Brame und für jedes Coil eine Lochkarte vorhanden ist, die das Material von der Kokille bis zum verkaufsfertigen Erzeugnis begleitet und alle für die Inventur notwendigen Angaben enthält. Diese Lochkarten wurden vor der Aufnahme nach Stapeln sortiert, Karte für Karte mit den vorhandenen Brammen und Coils verglichen und danach schließlich von der Lochkartenmaschine in Listen übertragen, so daß ein Nachprüfen der Bestände sehr einfach war. Hierdurch entfiel die umfangreiche Arbeit des Aufschreibens für einige Tausend Inventurposten.

Der Vorteil dieses Verfahrens liegt aber nicht allein in der Zeit- und Arbeitersparnis bei der Aufnahme. Auch zeitlich nachgeordnete Arbeiten wie das Zusammenfassen der aufgenommenen Bestände nach den verschiedensten Richtungen, zum Beispiel nach Materialgüte, Brauchbarkeitsgrad, Fertigungsstufe usw., lassen sich mit Hilfe der Lochkartenmaschinen viel rationeller und schneller durchführen als von Hand. Wir haben mit dieser Erfassungsmethode — das kann man jetzt wohl schon sagen — gute Erfahrungen gemacht, so daß wir sie im nächsten Jahr wahrscheinlich in verstärktem Maße anwenden werden.

Können Sie, Herr Backhaus, der Belegschaft zum Schluß noch einiges zu der gerade abgeschlossenen Inventur sagen?

Mein Eindruck ist, daß die Inventurvorbereitungsarbeiten in den Betrieben auch in diesem Jahr wieder in vorbildlicher Weise durchgeführt worden sind. Sie haben sich selbst davon überzeugen können, daß die Bestände allorts übersichtlich gelagert waren und man offensichtlich Wert darauf gelegt hat, die einzelnen Felder zum Inventurtag besonders gut aufzuräumen. Man merkte, daß alle Mitarbeiter mit Lust und Liebe an die Sache herangegangen sind. Freude hat es — glaube ich — auch unseren Lehrlingen gemacht, die sich, wie ich beobachten konnte, bei der Bestandsfeststellung mit großem Eifer betätigten.

Lassen Sie mich allen, die dazu beigetragen haben, daß die Inventur so schnell und gut durchgeführt werden konnte, im Namen der Inventurleitung meinen herzlichsten Dank aussprechen.



ATH-Lehrlinge auf ersten Plätzen im Berufswettkampf

Beim diesjährigen Berufswettkampf der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft konnten Lehrlinge unserer Hütte im Kreis Dinslaken und in Hamborn recht günstig abschneiden.

In Dinslaken gingen zehn von den zwölf ATH-Mitarbeitern unter insgesamt 104 Teilnehmern mit Punktzahlen zwischen 97,5 bis 92,25 als Sieger hervor. Heinz Surmann war wie im Vorjahr erneut der beste aller Teilnehmer. Ihm folgte mit gleicher Punktzahl Franz-Josef Naglmaier, ferner lagen Erwin Overländer, Oswald Schindel, Werner Nebel, Horst Brunsch, Karl Grieger, Fritz Hellwig, Werner Schmalfuß und Hubert Cujai bei über 90 Punkten. In Hamborn stellten sich unter 178 Teilnehmern 23 Lehrlinge unserer Hütte zum Wettkampf, von denen 20 mit Punktzahlen zwischen 91 und 75,5 Punkten als Beste hervorgingen; die ersten zehn sind Gundolf Podstawska, Konrad Baudner, Günter Baade,

Marlies Garden, Hermann-Josef Adler, Gertrud Maaß, Karin Quilitz, Manfred Bujok, Hans Kamman und Wilfried Knopp.

Im Berufswettkampf wurden Leistungen mit über 90 Punkten mit „sehr gut“, über 80 Punkten mit „gut“ bewertet. In Dinslaken kamen sieben Teilnehmer mit über 95 Punkten in die Landesauswahl, davon fünf Lehrlinge der ATH. Insgesamt schnitten dort mehr als 40 Prozent mit „gut“ und besser ab, während nur sechs Prozent aller Arbeiten unzureichend waren. Weit über die Hälfte aller Teilnehmer aus der Industrie schnitten mit „gut“ und besser ab, während die anderen Gruppen nur mit einem Drittel ihrer Teilnehmer so erfolgreich waren. Wie Wettkampfleiter Kulisch (Dinslaken) berichtete, haben die Fachaufgaben für die meisten Teilnehmer keine zu großen Schwierigkeiten bereitet, weil sie aus dem täglichen Berufs-geschehen stammten. Aber bei den allgemeinen Fragen, die einen Querschnitt durch die Allgemeinbildung vermitteln sollen, sei manche harte Nuß zu knacken gewesen. Hier hätten nur wenige Teilnehmer die vorgeschriebene Anzahl von Fragen richtig beantworten können. Besonders Fragen aus dem Bereich der Staatsbürgerkunde, etwa nach dem Grundgesetz, der Bundesversammlung, dem Bürgerlichen Gesetzbuch und dem Landtag von Nordrhein-Westfalen sowie nach den deutschen Gebieten hinter dem Eisernen Vorhang, seien nur von wenigen richtig beantwortet worden. Dagegen hätten fast alle gewußt, daß die nächsten Olympischen Spiele in Rom stattfinden und Berlin an der Spree liegt. Nur etwa die Hälfte habe dagegen den Rechenmeister Adam Riese gekannt und nur etwa 17 Prozent gewußt, daß Gerhart Hauptmann der Autor der „Weber“ und „Ratten“ sei.



Im Berufswettkampf des Jung-KKV hatte Werner Johann (Einkauf) als Mitglied einer Hamborner „Mannschaft“ von insgesamt sieben Jungkaufleuten — unter ihnen zwei Mitarbeiter von Phoenix, Ruhrort — Erfolg. Im Wettstreit von zwölf Gruppen aus dem ganzen Bundesgebiet erreichten die Hamborner Teilnehmer den fünften Platz.

UNSER BILD: Auszeichnung der sieben erfolgreichsten Teilnehmer des Berufswettkampfes der DAG im Kreis Dinslaken: (von rechts nach links) Surmann, Naglmaier, Nebel, Overländer und Schindel (sämtlich ATH) sowie zwei weitere Sieger aus Walsum

Über 400 Schwerbeschädigte arbeiten bei uns

Anton Sennrat zum vierten Male Vertrauensmann

Die Schwerbeschädigten unserer Hütte, die am 25. Oktober zu ihrer alle zwei Jahre stattfindenden Versammlung im Kassinokeller zusammengekommen waren, wählten Anton Sennrat zum vierten Male zu ihrem Vertrauensmann und bestätigten auch Friedrich Knüfermann als seinen Vertreter.

Im Mittelpunkt der Zusammenkunft, an der Prokurist Dr. Isselhorst, der stellv. Betriebsratsvorsitzende Nitschke sowie der Vorsitzende des VDK-Kreisverbandes Duisburg, Willi Forg, teilnahmen, stand ein Bericht des Vertrauensmanns über die Lage der Schwerbeschädigten bei der ATH. Die Zahl der an den verschiedensten Arbeitsplätzen eingesetzten Schwerbeschädigten beträgt zur Zeit 411, außerdem seien sechzig Belegschaftsmitglieder mit einem Bergmannsvorsorgungsschein beschäftigt. In Zusammenarbeit mit der Werksleitung und dem Betriebsrat, so berichtete er, habe ein gutes Einvernehmen erzielt werden können. Differenzen, die immer

wieder einmal auftraten, seien in offenen Aussprachen bereinigt worden. Sennrat appellierte an seine Arbeitskameraden — auch angesichts der Schwierigkeiten, die beim Einsatz an einzelnen Arbeitsplätzen auftreten können — zu kollegialer Zusammenarbeit. Erfreulicherweise stünden bei der ATH die Schwerbeschädigten im allgemeinen in gutem Ansehen, außerdem seien in den beiden letzten Jahren keine Entlassungen erfolgt.

Prokurist Dr. Isselhorst übermittelte die Grüße von Arbeitsdirektor Meyer. Die Betreuung und Unterstützung der Schwerbeschädigten, so betonte er, sei ein besonderes Anliegen der Werksleitung. Er freue sich feststellen zu dürfen, daß beiderseits eine gute Zusammenarbeit herrsche.

VDK-Vorsitzender Forg machte die Versammlung unter anderem mit dem Stand der Verhandlungen zwischen den Verbänden und dem Arbeitsministerium über die Renten bekannt. — Vertrauensmann Anton Sennrat ist über Hausapparat 21 31 (Porenbeton-Anlage) zu erreichen.

Kennen Sie Prämiensparen?

Soziale Probleme beherrschen immer wieder die öffentliche Meinung in weitestem Maße. Im Mittelpunkt der sozialpolitischen Auseinandersetzungen steht ja der Mensch mit allen seinen differenzierten Wünschen und der besonderen Forderung nach struktureller Verbesserung der Gesellschaft, in der er zu leben gezwungen ist.

Soweit Probleme dieser Art bereits gelöst worden sind, bedurfte es einer Fülle gesetzgeberischer Maßnahmen. Es dürfte aber kaum noch jemand in der Lage sein, sie alle zu beherrschen und damit alle Vorteile für sich und seine Angehörigen zu nutzen.

Die Sozialabteilung hat es daher übernommen, aus der Vielfalt der sozialen und wirtschaftlichen Themen die allgemein interessierenden Fragen auszuwählen und in Zukunft an dieser Stelle ausführlich zu behandeln.

Über diesen Rahmen hinausgehende Fragen sollen jedoch weiterhin einer individuellen Behandlung in der Beratungsstelle der Sozialabteilung (Kasinogebäude, Zimmer 11 bzw. 12) vorbehalten bleiben

Sozialabteilung

Das Spar-Prämiengesetz · Neuer Weg zur Vermögensbildung

Im Zusammenhang mit der Steuerreform des Jahres 1958 ist die steuerliche Sparförderung im Rahmen der Sonderausgaben in Wegfall gekommen. Dafür ist das sogenannte Spar-Prämiengesetz in Kraft getreten, das einen besonderen Anreiz zur Vermögensbildung durch Sparen geben soll. Das heißt nun nicht etwa, daß den Vorteilen des früheren steuerbegünstigten Sparens schlagartig ein Ende gesetzt worden ist. Auslaufende Ratensparverträge sind auch jetzt noch als Sonderausgaben im Lohnsteuer-Jahresausgleich bzw. auf der Steuervorteilskarte als Freibetrag zu berücksichtigen.

Zwei Sparten

Einen völlig neuen Weg geht das Spar-Prämiengesetz. Dieses Gesetz bietet allen unbeschränkt einkommensteuerpflichtigen Personen neben einer Verzinsung von zur Zeit jährlich 4 Prozent eine steuerfreie Prämie von 20 Prozent, wenn bei einem Geldinstitut ein Sparvertrag abgeschlossen wird mit der Verpflichtung, entweder

- einen einmaligen Sparbetrag auf die Dauer von fünf Jahren festzulegen (allgemeiner Sparvertrag) oder aber
- fünf Jahre lang mindestens vierteljährlich der Höhe nach gleichbleibende Sparraten (Sparvertrag mit festgelegten Sparraten) einzuzahlen. (Ideale Vertragsform für Lohn- und Gehaltsempfänger)

Auch der erste Erwerb, d. h. alle Neuausgaben von Wertpapieren (Aktien, Industrieobligationen, Pfandbriefen, Investment-Zertifikaten usw.) ist prämiengünstig. Es gilt auch hier die Verpflichtung, diese Papiere fünf Jahre lang nicht zu verkaufen.

Der Zeitpunkt der Einzahlung kann nach Belieben bestimmt werden. Erfolgt die Einzahlung beim einmaligen Sparvertrag zwischen dem 1. Januar und dem 30. Juni, so gilt für die Berechnung der fünfjährigen Sperrfrist der 1. Januar. Einzahlungen zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember gelten als bereits am 1. Juli geleistet. Praktisch kann man demnach die tatsächliche Festlegungsfrist von fünf Jahren auf 4½ Jahre verkürzen.

Beim Sparvertrag mit festgelegten Raten sind alle in einem Kalenderjahr geleisteten Sparraten prämiengünstig. Zahlt man nun die erste Sparrate bis zum 30. Juni ein, so beginnt die Festlegungsfrist bereits mit dem 1. Januar, bei Einzahlungen bis zum 31. Dezember demnach bereits am 1. Juli. Hierzu ein Beispiel:

Abschluß des Sparvertrages mit monatlichen Raten und erste Einzahlung am	2. 12. 1959
Beginn der Festlegungsfrist am	1. 7. 1959
Fälligkeit des Gesamtbetrages am	1. 7. 1965

Werden Sparraten innerhalb eines Jahres nicht rechtzeitig geleistet, so lassen sie sich innerhalb eines halben Jahres nach der vertraglichen Fälligkeit, spätestens aber bis zum Schluß des Kalenderjahres der jeweiligen Fälligkeit, nachholen. Innerhalb des letzten halben Jahres vor

Ablauf der Festlegungsfrist besteht jedoch diese Möglichkeit nicht mehr.

Wieviel kann man sparen?

Die Sparguthaben, für die eine Prämie beantragt werden kann, sind vom Gesetzgeber in ihrer Höhe nach unten und oben begrenzt worden. Mindestens muß man 60,— DM im Jahr sparen. In folgender tabellarischen Übersicht sind die Begrenzungen nach oben mit der entsprechenden Sparprämie aufgezeigt:

Alleinstehende von 18 bis unter 50 Jahren, ohne Kinder			
jährlicher Sparbetrag	60,— DM bis	600,— DM	
Sparprämie 20 %	12,— DM bis	120,— DM	
Alleinstehende über 50 Jahre, kinderlose Ehegatten, Ehegatten mit ein Kind oder zwei Kindern			
jährlicher Sparbetrag	60,— DM bis	1200,— DM	
Sparprämie 20 %	12,— DM bis	240,— DM	
Alleinstehende oder Ehegatten mit drei oder mehr Kindern			
jährlicher Sparbetrag	60,— DM bis	1800,— DM	
Sparprämie 20 %	12,— DM bis	360,— DM	

Die Sparkonten von Eltern und Kindern unter 18 Jahren können dabei zusammengezählt werden. Kinder über 18 Jahre können selbständig die Prämie in Anspruch nehmen. Vollendet eine alleinstehende Person mindestens vier Monate vor Beginn des Kalenderjahres, in dem die Sparbeträge geleistet werden, das 50. Lebensjahr, so erhöht sich die Prämiengrenze entsprechend.

Die neuen Tarifregelungen bei der Stahlindustrie

Zwischen dem Arbeitgeberverband der Eisen- und Stahlindustrie und der Industriegewerkschaft Metall wurden am 4. September ein neues Tarifabkommen und ein Sonderabkommen zum Manteltarifvertrag für Arbeiter (vom 29. Dezember 1958) abgeschlossen. Beide Abkommen sind am 1. September 1959 in Kraft getreten.

Das Tarifabkommen bringt als wesentliche Neuerung die sogenannte Lohnsicherung. Diese sieht vor, daß nach seiner Betriebszugehörigkeit von acht Wochen der Lohnsicherungssatz für Zeitlohnarbeiter 111 Prozent und für Prämienlohnarbeiter 115 Prozent des jeweiligen Tariflohnes beträgt.

Eine Anrechnungsklausel legt fest, daß übertarifliche Zahlungen der Werke auf den um die Lohnsicherung erhöhten Tariflohn angerechnet werden. Da die effektiven Verdienste bei der ATH über der tariflichen Lohnsicherung liegen,

Die Prämie wird nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem prämiengünstig gespart worden ist, gutgeschrieben. Sowohl die eingezahlten Sparbeträge als auch die Prämie werden verzinst. Prämie und Zinsen dürfen nicht vor Ablauf der Festlegungsfrist ausgezahlt werden, sie dürfen auch nicht als Sparbetrag Verwendung finden. Erst nach Ablauf der Festlegungsfrist von normalerweise fünf Jahren kann der Sparer über den gesamten Betrag einschließlich Zinsen und Zinseszinsen verfügen.

Vorzeitige Rückzahlung möglich

Diese fünfjährige Festlegungsfrist könnte manchem als zu riskant erscheinen und ihn von dem Abschluß eines Sparvertrages abschrecken. Eine vorzeitige Rückzahlung ist aber durchaus möglich. In diesem Fall verzichtet man dann eben auf die Sparprämie. Auch eine Abtretung oder Beleihung führt naturgemäß zum Verlust der Prämie. Bei besonderen Schicksalsschlägen innerhalb der Familie, z. B. beim Tod des Sparer oder bei dessen völliger Erwerbsunfähigkeit, hat der Gesetzgeber auf die Rückzahlung der Prämie verzichtet. Der Vertrag kann in diesem Falle also gelöst werden, ohne auf die Prämie verzichten zu müssen.

Eine besonders günstige Möglichkeit ergibt sich für Brautleute. Heiratet der Sparer nach Vertragsabschluß, so verkürzt sich die Sperrfrist auf zwei Jahre.

Um jegliche Irrtümer zu vermeiden, sei noch erwähnt, daß der Sparer, der die Steuerbegünstigung über die Sonderausgaben im Lohnsteuer-Jahresausgleich, also nach der alten gesetzlichen Regelung erwarb, zusätzlich prämiengünstig sparen kann und auch noch die Begünstigung nach dem seit Jahren bestehenden Bausparprämien-gesetz in Anspruch nehmen kann. Es sind also jetzt drei Vergünstigungen nebeneinander möglich.

47 Prozent Zinsen

Es dürfte nun noch interessieren, auf welchen Betrag das Sparprämienkonto am Schluß der fünfjährigen Festlegungsfrist angewachsen ist. Dies zeigt folgendes Rechenexempel.

Voraussetzung:

Einmaliger Sparbetrag von	1200,— DM
+ Zinsen und Zinseszinsen	330,— DM
	1530,— DM
+ Prämie	240,— DM
	1770,— DM

d. h., das einmalig eingezahlte Kapital hat sich bis zum Auszahlungstage um 47 Prozent erhöht.

Bei einem Ratensparvertrag, also bei monatlichen oder vierteljährlichen laufenden Einzahlungen bei einer Festlegung auf fünf Jahre erhöht sich das Kapital um rund 33 Prozent.

In einem weiteren Beitrag soll über eine interessante Möglichkeit für wohlüberlegtes Vorsorgestreiben — das Versicherungssparen bei Sparkassen — berichtet werden. Paul Schöbel

bewirkt die Klausel nur eine Verringerung des Unterschiedes zwischen den tariflich abgesicherten und den gezahlten Effektiv-Verdiensten.

Es erfolgte ferner eine Neufassung des § 2 des Lohnrahmenabkommens vom 5. 12. 1952. Den bisher sieben Lohngruppen wurde die Lohngruppe 1a vorgeschaltet. Die Eingliederungsmerkmale dieser Gruppe umfassen „Arbeiten, die nach kurzer Anweisung ausgeführt werden können und eine körperliche Belastung mit sich bringen (z. B. Reinemachefrauen)“. Die bisherigen Lohngruppen 1—4 w (Frauenlohn) entfallen.

Neu festgelegt wurde auch der Begriff „ständiger Akkordarbeiter“ und die Bezahlung für nicht im Akkord gearbeitete Zeit. Ständiger Akkordarbeiter ist, wer im Durchschnitt des Abrechnungsmonats mehr als 70 Prozent im Akkord gearbeitet hat. Außer der Beschäftigungszeit bei Umstellungs- und Reparaturarbeiten an maschinellen Anlagen, für die die Bezahlung geson-



Bei der ATH-Blutspende im Sportjugendheim: Wieder hat die Ärztin die Kanüle in die Vene des rechten Armes eines Blutspenders geführt, der unter ständiger Kontrolle einer Helferin Blut spendet

1300 Mitarbeiter spendeten fünf Hektoliter Blut

Die sechste Blutspendeaktion unserer Hütte für
das Deutsche Rote Kreuz mit Rekordbeteiligung

Zum sechstenmal nach dem Kriege konnte der Blutspendedienst der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes von Nordrhein und Westfalen-Lippe auf unserer Hütte eine Blutspende-Aktion durchführen. Waren es im vorigen Jahr schon 1100 Blutspender, die dem Aufruf Folge geleistet haben, so spendeten in diesem Jahr sogar 1305 Mitarbeiter Blut, unter ihnen 85 Belegschaftsmitglieder des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen.

Diese hohe Beteiligung, ein erfreuliches Zeichen für die Aufgeschlossenheit unserer Belegschaft, übertraf alle bisher bei Blutspenden zu verzeichnenden Ergebnisse. Besonders erfreulich war, daß sich auch in diesem Jahr unter den Spendern wieder zahlreiche Mitarbeiterinnen und auch die auf unserer Hütte beschäftigten Spitzensportler von Hamborn 07 befanden, um 400 Kubikzentimeter Blut zu spenden. Vielen kranken Menschen kann, vor allem bei Operationen, dadurch geholfen werden.

Schon auf Grund der hohen Zahl der Anmeldungen hatte der Blutspendedienst insgesamt vier „Teams“ nach Hamborn beordert. Sie bestanden aus je einem Arzt, einer Assistentin sowie zwei Laborantinnen. Sie kamen sowohl

aus der Zentrale des Blutspendedienstes in Düsseldorf als auch aus dem Nebeninstitut in Münster. Dazu traten dann noch zwanzig Helferinnen der DRK-Bereitschaften Hamborn und Meiderich.

Sie alle bemühten sich, die Blutspende-Aktion an den beiden Tagen des 27. und 28. Oktobers zügig abzuwickeln. Doch gegen den starken Andrang waren selbst diese eingespielten Kräfte zeitweise machtlos. So geschah es an einigen Tageszeiten, daß sich am Eingang zum Sportjugendheim eine Traube von Menschen bildete, die zunächst registriert werden mußten, um dann zur Blutspende zu gelangen. Eine ganze Anzahl mußte übrigens auch nach Hause geschickt werden, weil die Kapazität der Transportwagen und die begrenzten Möglichkeiten des Labors, die Blutspenden aufzubereiten, einfach diese Grenze setzten.

Der DRK-Blutspendedienst beliefert 490 Krankenhäuser in Nordrhein-Westfalen mit Blutkonserven, die auch über die normale Lagerzeit von 21 Tagen hinaus von Nutzen sind; denn aus

ihnen kann dann noch Blutplasma gewonnen werden, das verletzten Menschen Hilfe bringt. Der Blutspendedienst, der demnächst ein neues Zentralinstitut in Breitscheid bei Düsseldorf beziehen kann, hofft, in diesem Jahr rund 100 000 Blutkonserven zu erhalten und demnächst den Krankenhäusern 150 000 Blutkonserven jährlich zur Verfügung stellen zu können. Es ist erfreulich zu hören, daß die in Duisburg gespendeten Blutmengen im letzten Jahr ausreichten, um den Bedarf der Duisburger Krankenhäuser, der 4500 Blutkonserven beträgt, zu decken.

Die 1305 Frauen und Männer unserer Hütte haben also in diesem Jahr erneut einen beachtlichen Beitrag zur Hilfe ihrer Mitmenschen geleistet, der in den Annalen des Deutschen Roten Kreuzes einen gebührenden Platz einnehmen wird. Arbeitsdirektor Meyer sprach nach Beendigung der Blutspende-Aktion dem Blutspendedienst für die Durchführung und den Belegschaftsmitgliedern für ihre Blutspende herzlichen Dank aus.

Siehe Bildbericht



Eine neue Ladung Blutkonserven wird in den Spezialfahrzeugen des DRK-Blutspendedienstes zusammengestellt. Nach genauer Untersuchung im Laboratorium werden sie den Krankenhäusern zur Verfügung stehen

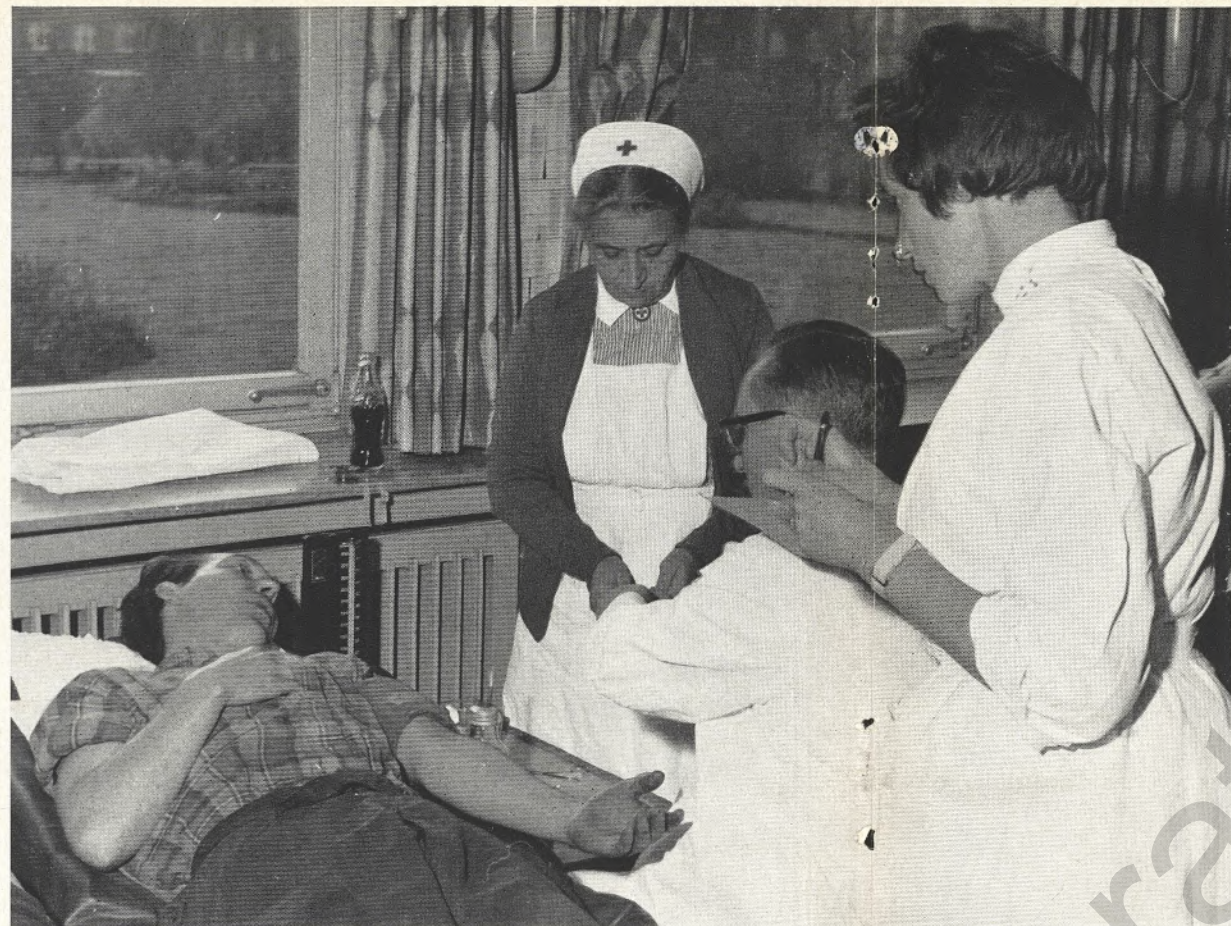
der geregelt ist, erhalten Akkordarbeiter für nicht im Akkord gearbeitete Zeit im Abrechnungsmonat den Akkord-Durchschnittsverdienst des letzten Abrechnungsmonats.

Das Sonderabkommen zum Manteltarifvertrag für Arbeiter erhöht die im Januar dieses Jahres festgelegten Zuschlagssätze für regelmäßige Nachtschichtarbeit von 10 auf 15 Prozent des Facharbeitertariflohnes je Arbeitsstunde (statt bisher 0,20 jetzt 0,30 DM/Stunde). Der Zuschlag für die Samstagsnachtschicht erhöht sich von 10 auf 50 Prozent des Facharbeitertariflohnes je Arbeitsstunde (statt bisher 0,20 jetzt 1,02 DM/Stunde). Sonntagsarbeit, die bisher mit dem um 50 Prozent erhöhten Effektivlohn bezahlt wurde, wird ab 1. September mit einem Aufschlag von 70 Prozent vergütet.

Das Arbeitszeit- und Lohnabkommen vom 23. Mai 1959 kann erstmals zum 30. Juni 1960, das Sonderabkommen zum 31. Dezember 1960 gekündigt werden.

Emil Schmidt, Lohn- und Tarifwesen



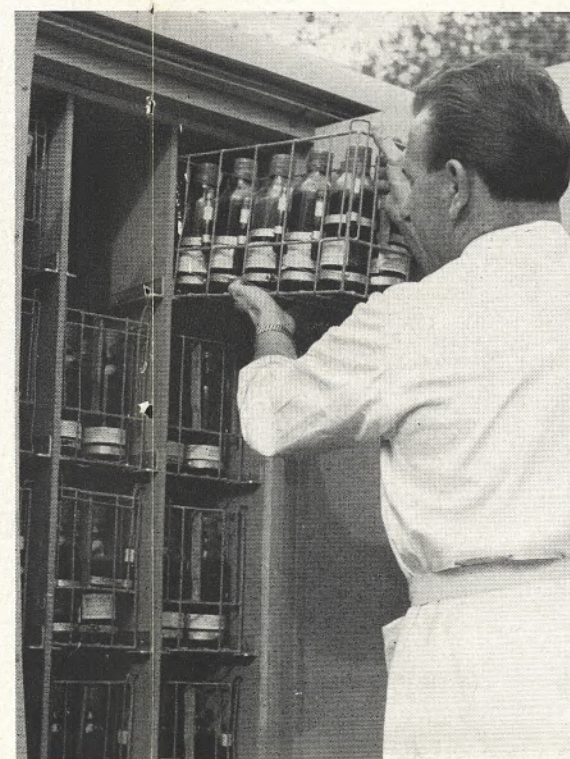
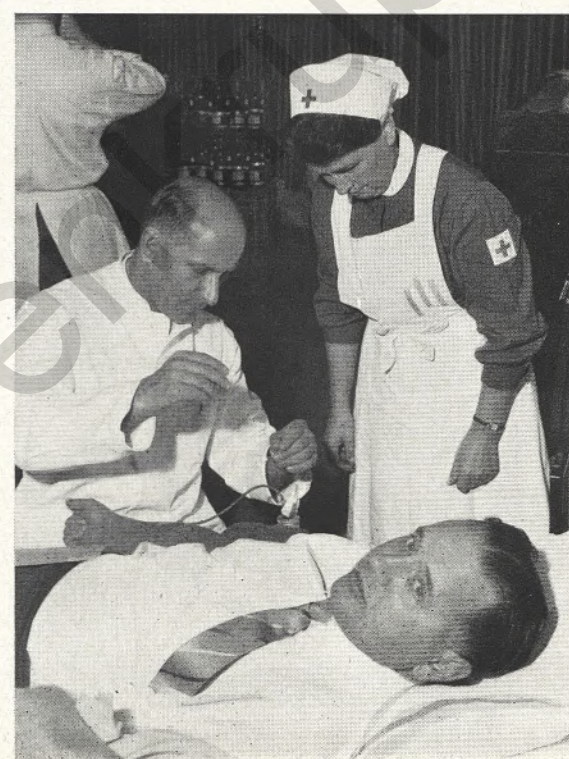


Blut
spendet
neues
Leben



Starker Andrang herrschte an den zwei Tagen Ende Oktober, als die Belegschaft unserer Hütte zur Blutspende für das Deutsche Rote Kreuz aufgerufen war. Die Männer aus Betrieb und Verwaltung, aber auch die weiblichen Mitglieder unserer Belegschaft stellten sich in einer bisher nicht gekannten Zahl freiwillig, um je 400 ccm Blut zu spenden. 1305 Blutkonserven konnten dem DRK-Blutspendedienst des Landes zur Verfügung gestellt werden — eine Leistung, die der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, bei der Jahrestagung des Duisburger Roten Kreuzes als dessen Vorsitzender besonders hoch anerkannte. Unsere Bilder geben einen Eindruck von der Anteilnahme an dieser Blutspende, für die der Fußballverband Niederrhein wieder das Sportjugendheim bereitgestellt hatte. Nach der Spende gab es für alle Spender ein herzhaftes Frühstück mit einer guten Tasse Mokka, auch das Schnäpschen fehlte nicht

1300
Mitarbeiter
gaben
Blut für
das DRK



Ohne Training geht es nicht

Auch zur Beachtung der Sicherheit muß man ausgebildet werden

Zu seiner diesjährigen Herbstschulung der Meister und Vorarbeiter hatte das Sicherheitswesen unserer Hütte Herrn Dr. Karl, den Leiter der von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft eingerichteten Schulungsstätte für Arbeitsschutz in Gelsenkirchen, nach Hamborn gebeten. Dr. Karl sollte den Meistern und Vorarbeitern, von denen manche bereits an Kursen in Gelsenkirchen teilgenommen haben, neue Anregungen geben, wie sie ihre Mitarbeiter zu unfallfreiem Arbeiten ausbilden und anhalten können. Die Werkzeugzeitung bringt aus dem einstündigen Vortrag von Dr. Karl, dessen Hinweise für jedes Belegschaftsmitglied wichtig und von Interesse sein dürften, einige Auszüge.

Für den Ingenieur, für den Meister — fast für jeden Mann ist Unfallverhütung normalerweise eine Angelegenheit technischer Maßnahmen. Wenn man jemand fragt: „Bitte, was stellen Sie sich unter Unfallverhütung vor?“ — dann wird man voraussichtlich die Antwort erhalten: „Ja, da werden die Maschinen abgedeckt und es wird dafür gesorgt, daß kein Gas da ist und keine Zugluft entsteht und so fort.“ Es handelt sich bei allem also um technische Maßnahmen. Reichen aber technische Maßnahmen für eine erfolgreiche Unfallverhütung aus?

Man schimpft zwar viel auf die englischen und amerikanischen Unfallziffern, weil sie sehr niedrig sind, für uns manchmal unverständlich niedrig. Wenn man aber einmal untersucht, warum die Engländer und Amerikaner — auch in der Hüttenindustrie — erheblich weniger Unfälle haben als wir, dann stellt man sofort fest, daß dort neben den technischen Maßnahmen in weitem Umfang auch Maßnahmen ganz anderer Art — vor allem hinsichtlich der Sicherheitsausbildung der Mitarbeiter — angesetzt werden und dazu noch intensiver, als wir uns das heute in Deutschland vorstellen können. Wir sind praktisch erst bei den ersten Gehversuchen in dieser Richtung.

Warum kann man sich nicht darauf beschränken, daß wir technisch alles in Ordnung bringen und dann zusätzlich vielleicht noch einige Plakate aushängen? Wenn man sich überlegt, wieviel Plakate man täglich allein auf dem

Weg zur Arbeitsstelle sieht und wie wenige davon wirklich wahrgenommen und beachtet werden, dann wird man mir recht geben, wenn ich sage, daß mit solcher Reklame allein kein durchschlagender und durchgreifender Erfolg zu erzielen ist. Der Mensch schirmt sich ab. Er sieht zwar das Plakat, aber es bringt ihn nicht dazu, daß er sein Verhalten im Betrieb, am Arbeitsplatz ändert.

- Auch zur Beachtung der Sicherheitsvorschriften und zum richtigen Verhalten gegen Unfallgefahren muß man ausgebildet werden.

Wir können nie damit rechnen, daß die technische Welt hundertprozentig sicher und der Mensch in jedem Augenblick hundertprozentig auf die Erfordernisse des sicheren Arbeitsprozesses eingestellt ist. Schwächen auf Seiten des Menschen können wir nur dadurch ausgleichen, daß wir ihm eine bestimmte Ausbildung geben. Wir sollen ihn nicht einfach an seinen Arbeitsplatz setzen und sagen: „So, nun fang an, sieh zu, wie du klar kommst“, sondern wir müssen zuvor verschiedene Handgriffe mit ihm üben und ihm zeigen, was er zu machen und wie er sich zu verhalten hat.

- Wir müssen, um in diesem Kreis der Unfallursachen eine möglichst hohe Sicherheit zu erreichen, den Menschen trainieren und so beeinflussen, daß er sicherheitsbewußt wird.

In ihm muß ständig und fortlaufend ein Bedürfnis nach Sicherheit entstehen; er muß Sicherheitsvorschriften und sichere Verhaltensweisen als etwas betrachten, was er in seinem ureigensten Interesse immer einfach berücksichtigt.

Wenn ein Mann, etwa ein Neuling, noch nicht die Erfahrung und die notwendige Reife für einen ihm zugedachten Arbeitsplatz hat, so ist sie ihm durch eine Ausbildung zu geben. Diese Ausbildung muß am Arbeitsplatz selbst erfolgen; denn der Erfolg einer Massen-Unterweisung ist sehr fraglich. Sicherer Verhalten in der Arbeit setzt voraus, daß der Mensch

- an einem bestimmten Arbeitsplatz einen Schatz von eingeschliffenen und eingeübten Reaktionsgewohnheiten hat,
- ein Sicherheitsbedürfnis oder Sicherheitsgewissen besitzt.



Dr. Karl, Leiter der Schulungsstätte für Arbeitsschutz

Wir haben im Leben ganz bestimmte natürliche Reaktionsgewohnheiten gegenüber Gefahren. Wenn wir zum Beispiel im Straßenverkehr geblendet werden, heben wir ganz automatisch die Hand hoch. Es ist eine naturgegebene Reaktion. Gegenüber den Gefahren, die am Arbeitsplatz auftauchen, haben wir aber keine naturgegebenen Abwehrreaktionen. Niemand von uns wird in die Steckdose hineingreifen, weil wir gelernt haben, daß man so etwas nicht tut. Auch im Betrieb müssen wir dem Menschen, wenn wir ihn schützen wollen, eben solche bestimmten Reaktionsgewohnheiten einimpfen.

Das Sicherheitsgewissen andererseits entscheidet dann oft darüber, ob wir uns so oder so verhalten. Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich seine Arbeit so einfach, bequem und leicht wie möglich zu machen. Deshalb springt mancher etwa schnell einfach über den Rollgang, statt den sicheren Weg zu wählen, der aber länger ist. Wenn in ihm aber durch eine entsprechende Ausbildung das Sicherheitsbedürfnis stark genug geworden ist, wird es sich gegenüber diesen anderen Momenten durchsetzen können und ihn fast zwingen, den sicheren Weg einzuschlagen.

An erster Stelle eines Ausbildungsprogrammes muß der Versuch stehen, einen bestimmter Arbeitsplatz und die Handierungen, die an ihm vollzogen werden müssen, genau auf ihre Gefahren und Gefährdungen hin zu analysieren zu zerlegen. Es gibt einige Wege dazu. Hier zwei Beispiele:

In einer englischen Grauguß-Gießerei fragte ich den Vorarbeiter, wie er das schaffe, daß er nur schon über fünf Monate in seiner Putzerei mit etwa neunzig Leuten unfallfrei arbeite. Er zog daraufhin eine Karte aus der Tasche — viel leicht etwas größer als eine Postkarte. Auf ihr war für alle Arbeitsplätze genau aufgeschrieben, was jeder einzelne Mann an seinem Arbeitsplatz zu tun und welche Handgriffe er zu vollbringen hat. Es waren die Gefahren verzeichnet, die auftauchen, und die notwendigen Sicherheitsmittel angegeben; schließlich enthielt sie alle Hinweise, worauf man bei der Ausbildung dieses Mannes besonders zu achten hat. Das konnte er mir für jeden seiner neunzig Arbeiter genauestens zeigen. Wenn er einen Neuling bekam, dann zog er seine Karte heraus, hat den Mann entsprechend unterrichtet und mit dieser Methode erreicht, unfallfrei zu arbeiten.

Bei der Besichtigung eines deutschen Betriebs kamen wir auch durch das Magazin. Da waren drei Mann gerade dabei, Kisten verschiedener Größen hochzuheben und auf einen Tisch zu setzen. Ein Vorarbeiter exerzierte das regelrecht mit ihnen durch. Es handelte sich um neue Leute, die alle, bevor sie im Lager zu Arbeiten

Gespannt folgen die Meister und Vorarbeiter dem Unfallschutz-Vortrag von Dr. Karl





Zwei Belegschaftsmitglieder, denen in den letzten Wochen ein schweres Schlackenstück auf den Kopf fiel, verdanken nur der Tatsache noch ihr Leben, daß sie einen Schutzhelm trugen.

Der eine Unfall ereignete sich in der Mischerhalle. Hierin bewachte Mischermann Karl Krämer das Einhängen einer Roheisenpfanne und leistete hierbei Hilfestellung. Er stand dabei unterhalb des Gießschnabels (siehe linkes Bild), als er den Haken in den Schmelz einhängen wollte. Hierbei löste sich ein etwa zehn Pfund schweres Schlackenstück vom Gießschnabel. Zum Glück rief der Kranführer des Gießkrans, der den Zwischenfall bemerkte, geistesgegenwärtig Krämer sofort



2 x Glück im Unglück

zu, nach unten zu sehen, so daß das Schlackenstück ihn nur am Schutzhelm und nicht im Gesicht traf.

Der andere Unfall traf den Hilfsarbeiter unserer Bauabteilung Julius Mundkowsky. Er war mit Aufräumarbeiten unterhalb der Mischerbühne von Hochofen 4 beschäftigt, als sich plötzlich von der Mündung einer Abstichrinne ein Schlackenstück löste und nach unten fiel. Es traf Mundkowsky am Kopf. Das Schlackenstück hatte ein Gewicht von 15 Pfund und fiel aus fünf Meter Höhe.

Beide Belegschaftsmitglieder kamen mit einer Gehirnerschütterung davon und nahmen nach neun Tagen Unfallurlaub ihre Arbeit wieder auf.



eingesetzt werden, drei Stunden lang richtiggehend gedreht wurden, wie man Lasten hebt. Wenn also ein neuer Mann zugeteilt wird, sollte man ihm drei oder vier Stunden lang — je nachdem, wie schwierig die Arbeit ist — durch einen älteren Facharbeiter alle Handgriffe der Produktion zeigen und auch die, die seiner Sicherheit dienen. Wenn er dann im Akkord in der Produktion steht, sollten diese Reaktionsgewohnheiten bereits eingeschliffen sein; denn



von dem Augenblick an haben wir ihn nicht mehr so aufnahmefähig, wie wir ihn in den ersten Stunden haben, wenn er noch neu an seinem Arbeitsplatz ist.

Nun wird man mich fragen, wer soll das alles tun? Ausbilden muß, wer über einen anderen die Aufsicht hat. Das kann ein erster Schlosser sein, ein Vorarbeiter oder ein Kolonnenführer, es kann auch der Meister sein. Andererseits muß der Meister seine Vorarbeiter, müssen die Betriebsingenieure die Meister darin unterweisen.

● Wichtig ist bei allem, daß man planmäßig versucht, die Sicherheitsforderungen in der Gefühlswelt des Mitarbeiters ganz fest zu verankern. Dann hat man auch die Garantie, daß er sich auch danach richtet.

Gib acht, sonst gibt's ein Malheur!

Was uns das Wort Unfall sagen kann

Ob auch anderen schon aufgefallen ist, daß der Unfall bei aller unheimlichen Lebendigkeit, die er als Ereignis entfaltet, als Wort und Begriff tot, das heißt ohne jede Bild- und Aussagekraft ist? Ein bekanntes Wörterbuch erklärt den Unfall als „das befallende Unangenehme“, als „schlechten Zufall“. Wie vorstellungsträchtig sind in dieser Definition die Wörter „Befall“ und „Zufall“. Aber sie wecken den Begriff Unfall nicht zu eigenem Leben. Sie leihen ihm nur etwas von ihrer Bildkraft und machen seine eigene Leblosigkeit um so deutlicher.

Jeder andere „Fall“, ob er nun unmittelbar oder in übertragenem Sinne verstanden sein will, ruft angemessene Vorstellungen wach: der Einfall, der Beifall, der Abfall, der Zufall, der Anfall, der Ausfall, der Verfall, der Zerfall, der Überfall, — jeder dieser Begriffe tritt in die Anschauung; nur bei Unfall fällt uns nichts ein. Vermutlich stammt der Unfall vom Unglücksfall her. Aber er entstand nicht durch legitime Geburt, sondern durch eine unbekümmerte Eisenbartsche Operation an dem umfassenderen Begriff. Dabei wollte es das Unglück, daß der „Fall“ der Aufgabe nicht gewachsen war, die ihm zugeordnete Vorsilbe der Verneinung zu verwandeln, sie gewissermaßen zu pathetisieren, wie es bei Unzahl, Unsumme, Unmenge oder Untat geschieht, wo

„Un eine Zahl ist, die es gar nicht gibt, so groß ist sie“, um Christian Morgenstern, leicht abgewandelt, zu zitieren.

So ist der Unfall als Begriff eigentlich ein Nicht-Fall, was er als Realität aber doch leider ganz und garnicht ist. Man denke: drei Unfalltote stündlich allein in der Bundesrepublik, je einer im Straßenverkehr, Betrieb und Haushalt! Hätte man ihn nicht besser „Letzfall“ genannt? Dann wäre mit dem Wort auch die ihm gemäße

Vorstellung des Verletzten da und die Menschen würden vielleicht ein wenig mehr an ihn denken. Auch wäre der Begriff „Letzfall“ streng genug auf eindeutige Verwendung ausgerichtet. Nach dem Lexikon ist der Unfall „ein auf äußere Einwirkung beruhendes, plötzliches, örtlich und zeitlich bestimmtes, einen Körperschaden verursachendes Ereignis“. Dieser Definition würde das Wort Letzfall sinnersfüllend entsprechen.

Wie substanzlos das Wort Unfall ist, erleuchtet am besten daraus, daß es keine Ableitungen zu bilden vermag. Es gibt weder den Unfaller oder den Verunfallten, noch geschieht jemals etwas unfällig oder unfälligerweise. Will man den von einem Unfall Betroffenen mit einem Wort benennen, so spricht man vom Verunglückten oder vom Verletzten. Auch spürt man einen untrüglichen Widerstand dagegen, zu sagen, jemand habe einen Unfall gehabt. Man muß schon sagen: „X. hat einen Unfall erlitten“, wobei dann das Gewicht der Aussage vom Zeitwort getragen wird. Das früher gebräuchliche französische Wort Malheur hatte schon rein phonetisch den angemessen drohenden, warnenden, klagenden Klang. Das reichte auch für den, der es nicht verdeutschen konnte. „Gib acht, sonst gibts ein Malheur!“ — das wirkt. „Habt acht auf die Unfallgefahr!“ — da beginnt die Alarmglocke erst bei Gefahr zu klingen.

Letztlich war in einem Aufsatz über Unfallfragen durchaus ernsthaft die Rede vom Unfallsfall. Das schlägt den weißen Schimmel, der bislang im pleonastischen Rennen an der Spitze lag, um mehr als eine Nasenlänge. Denn dieser könnte sich immerhin damit rechtfertigen, daß er kein Apfelschimmel, sondern eben ein fleckenlos weißer Schimmel sei, während der Fall des Falles — hier im wahren Sinne des Wortes — ein sprachlicher Un-Fall ist.

Hans Hahn

DIE OST-WEST-HOCHSTRASSE unserer Hütte konnte Hüttendirektor Dr. Michel am 11. November ihrer Bestimmung übergeben. Das 465 Meter lange Bauwerk überbrückt zwischen Warmbandwerk und SM-Werk II die zehn Verkehrsgeleise und stellt ein wichtiges Bindeglied im neuen innerbetrieblichen Straßennetz dar, das seiner Vollendung entgegengeht. (Hierüber wird die Werkzeitung noch ausführlicher berichten.) 1430 Tonnen Stahl, 200 Tonnen Baustahl sowie 2500 Kubikmeter Beton und Stahlbeton wurden in dieser Brücke, die in einer Bauzeit von 14 Monaten errichtet werden konnte, verbaut.

★

DIE BETRIEBSKRANKENKASSE unserer Hütte befindet sich seit Mitte November wieder im Gebäude der Hauptverwaltung, Eingang neben Toreinfahrt, nachdem der Umbau der Kassenräume inzwischen beendet ist.

★

DEM DEUTSCHEN ROTEN KREUZ wird die Hütte auf dem Zinkhüttenplatz, dessen Bebauung für unsere Belegschaft bevorsteht, einen Platz für 400 qm Wohnfläche zur Verfügung stellen. Das DRK kann hier ein eigenes Heim für seine Bereitschaft Alt-Hamborn errichten, in dem unter anderem auch eine Mütter-schule untergebracht werden soll.

★

DIE EISEN- UND STAHLINDUSTRIE der Bundesrepublik hat dem Stifterverband zur Förderung der Wissenschaften im vergangenen Jahr rd. 11 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Die Aufwendungen für Wissenschaftspflege im Rahmen des Vereins deutscher Eisenhüttenleute erreichten sechs Millionen DM, für Forschungsarbeiten innerhalb der Betriebe und Werke rd. 60 Millionen DM.

★

FÜNFZIG JAHRE bestand in diesem Jahr die katholische Pfarrei Liebfrauen in Bruckhausen, die Ende Oktober dieses Fest feierlich beging. Gleichzeitig mit ihr waren 1909 weitere fünf Rektorate der Pfarrei St. Johannes zu selbständigen Pfarreien erhoben worden. Ihnen allen hatte August Thyssen seinerzeit durch namhafte Geldzuwendungen zum Bau eigener Kirchen verholfen.

★

DREI MITGLIEDER der Box-Abteilung von Hamborn 07 konnten in diesem Jahr den Titel eines Niederrheinmeisters erringen. Es sind dies Dieter Woytens — übrigens Mitarbeiter in der Flämmerei unseres Warmbandwerkes —, Otto Sechting und Herbert Bruchhäuser. Sechting schaffte dann auch den deutschen Amateurtitel im Halbschwergewicht, indem er bei den Meisterschaften in München den Kreuznacher Triquart schlug, während der erst neunzehnjährige Woytens in der Vorschlußrunde ausschied und einen guten dritten Platz im Federgewicht errang. Auch Bruchhäuser blieb in der Vorschlußrunde hängen.

★

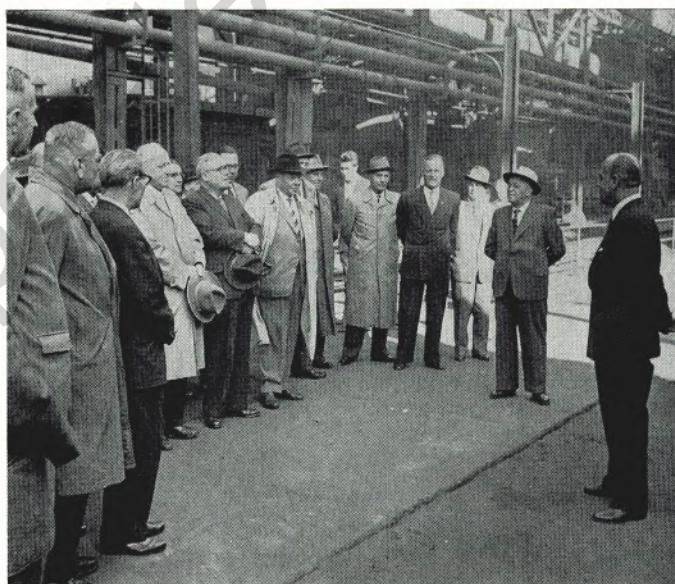
ZUSAMMENSCHLIESSEN wollen sich die Gemeinden Hünxe, Bucholtweimen und Bruckhausen. Voraussichtlich am 1. Oktober 1960 wird aus ihnen die Großgemeinde „Hünxe an der Lippe“ gebildet. Sie verfügt über eine Größe von rund 6000 Hektar und etwa 5000 Einwohner. Im Bereich dieser Großgemeinde liegt auch das „Anita-Thyssen-Heim“ in Tester Berge.



Batterie IV der Kokerei „August Thyssen“ in Betrieb

Seit Anfang Oktober hat die Batterie IV unserer Kokerei „August Thyssen“ ihren Betrieb aufgenommen. Wie die Werkzeitung bereits in der letzten Ausgabe kurz berichtete, stehen damit wieder alle fünf Batterien der Kokerei unter Feuer. Bei der Inbetriebnahme konnte Hüttendirektor Dr. Michel eine Reihe von Gästen begrüßen, unter ihnen Berg-rat Möller vom Oberbergamt Duis-burg, Baurat Weber vom Bauauf-sichtsamt der Stadt Duisburg, Direk-tor Gapp von der Firma Koppers, die auch diese Batterie neubaut hat, sowie Herrn Brüggemann von der Firma Brüggemann. Die Inbe-triebnahme, so sagte Dr. Michel, sei nicht nur wegen der Produktions-steigerung bedeutungsvoll, sondern auch für die Batterie selbst, die jetzt auf eine Ofenreise von 20 bis 25 Jah-ren geschickt werde. Als besonders erfreulich bezeichnete er es, daß die Kokerei unserer Hütte nunmehr mit allen fünf Batterien wieder arbeite.

Die alte Batterie IV sei bereits am 28. Februar 1957 aus dem Betrieb ge-nommen und dann im Mai mit dem Wiederaufbau begonnen worden, der dann am 1. Juli 1958 beendet wurde. Danach habe die Batterie über ein Jahr stillgelegen. Mit Rücksicht auf die Interessen des Bergbaues habe man die Inbetriebnahme bis zu



diesem Tag hinausgeschoben; auch noch in den näch-sten Monaten werde die volle Kapazität nicht ausge-nutzt, um mehr Koks beim Bergbau abnehmen zu kö-nen. Die Hütte lege auf diese enge freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Bergbau besonderen Wert. Hüttendirektor Dr. Michel übergab die neue Batterie dann mit den besten Wünschen für eine lange Ofen-reise.

Kokereidirektor Kreuzer zeichnete dann noch einmal die Stadien des Wiederaufbaues der Kokerei auf und gab einen Überblick über die Erneuerungen und Veränderungen, die im Zusammenhang mit dem lang-samen Ersatz der alten Batterien durch neue, auf 4,50 Meter erhöhte Ofen insbesondere auch bei den Ne-benanlagen vorgenommen wurden. Er sprach den Bau-firmen, den Betrieben und allen Beteiligten den Dank für die Umsicht und bei der Ausführung aus und über-gab dem Kokereichef Terhorst die Batterie mit dem Wunsch, daß alle an diese Batterie gesetzten Hoff-nungen in Erfüllung gehen möchten.

Dann ergoß sich der erste Koks-kuchen in den Koks-wagen, der zum Löschurm fuhr, dessen hohe Fahne das weithin sichtbare Zeichen für die Inbetriebnahme der Batterie war.

Röttgersbach - Bewohner trafen sich zum dritten Siedlerfest

Im Verlauf von knapp drei Jahren ist die Zahl der Belegschaftsmitglieder, die im Bereich des Röttgersbach in modernen mehrstöckigen Häu-sern unserer Hütte mit ihren Familien Woh-nung fanden, von hundert auf 218 gestiegen. Zum dritten Male kamen die Familien — unter ihnen auch erfreulich viele jüngere Familien-mitglieder — zu einem Siedlerfest im Schützen-haus Klapheck zusammen.

Der Vorsitzende der Wohngemeinschaft, Karl-Heinz Neises, wünschte allen einen frohen Abend — dann hatte Paul Bock das Kommando, um durch ein großes buntes Programm zu füh-ren. Vor allem brillierte unter den Mitwirkenden der frohen Bühnenschau Helga Bock, eine

sehr vielseitige und charmante Musikal- und Tanzsolistin. Insbesondere mit ihrem prächtigen Xylophonspiel errang sie großen Beifall. Er war nicht weniger herzlich bei der Operetten-soubrette Marga Klein, die mit verschiedenen Arien den musikalischen Gesangspart bestritt. Mit humorvollen Sketchs hatten Paul Bock und Käthi Werth die Lacher auf ihrer Seite. Für die musikalische Untermalung sorgte in bewährtem Können Jo Bujok mit seinem Orchester, nach deren Weisen sich die Gäste des Abends noch viele Stunden nach dem Ende der Bühnenschau recht eifrig bei modernen und alten Tänzen auf dem Tanzparkett bewegten. Der Abend, der in seiner Gestaltung einmal völlig aus dem Rah-men der sonstigen Siedlerfeste fiel, war ein schöner Erfolg.

Die Wohngemeinschaft, die übrigens künftig keine gemeinsame Weihnachtsfeier für die Kin-der mehr durchführen will, wird im nächsten Jahr ein Kinderfest veranstalten und die ge-sangsfreudige Jugend unter fachmännischer Lei-tung zu einem Kinderchor zusammenführen.

SAMMELMAPPEN FÜR DIE WERKZEITUNG

sind gegen einen Unkostenbeitrag von 1,50 DM bei der Redaktion der Werkzeitung, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a („Zitronenvilla“) sowie im Büro der Betriebsverletung (Tor 1) erhältlich.

Tödlich verunglückt

Bei Verschiebe-Arbeiten in der Walzwerks-halle VI verunglückte am 10. November mor-gens um 7 Uhr der Transportarbeiter Horst Bredau. Er geriet, als sich zwei Waggons plötzlich in Bewegung setzten, mit dem Kopf zwischen Waggon und einen abgestellten Wal-zenständer und erlitt dabei schwere Verletzun-gen, denen er wenige Stunden später im Kran-kenhaus erlag. Bredau, verheiratet und 21 Jahre alt, war seit Mitte 1956 auf unserer Hütte tätig.

Große Liebe zu kleinen Tieren



Arbeitsdirektor Meyer mit einem prämierten Cochinhahn des Anita-Thyssen-Heims; links der Vorsitzende des Geflügelzuchtvereins Holten, Ernst Schweer (Mitarbeiter der ATH)

In den vergangenen vier Jahren hat die Werkzeugzeitung von einer großen Zahl der verschiedenartigsten Steckenpferde berichtet, die ATH-Mitarbeiter pflegen. Insgesamt 43 Beiträge schilderten bisher die kleinen Freizeit-Freuden, die sich Belegschaftsmitglieder nach dem Dienst zu Hause zu verschaffen wissen. Sicherlich konnte dabei nur ein kleiner Ausschnitt aller Steckenpferde gegeben werden. Heute nun soll aus Anlaß einer Geflügel- und Ziergeflügelschau im Eickelkamp von einer Liebhaberei berichtet werden, der nicht wenige unserer Belegschaftsmitglieder nachgehen und der Arbeitsdirektor Meyer im Anita-Thyssen-Heim in Tester Berge eine Heimstatt gab: von der großen Liebe der Menschen zu kleinen Tieren.

Die Kleintier-Liebhaberei hat heute für den der Natur entfremdeten Städter eine größere Bedeutung als einst. Eine gut ausgestattete Voliere im Garten ist ein Schmuckstück und dient insbesondere den Kindern zur Belehrung, den älteren zur Unterhaltung. Die Liebe zum Kleinvieh, zum Huhn, zur Taube oder einem schönen Vogel, wirkt Wunder bei der Erziehung der Kinder. Die Betreuung seiner Tiere bindet den Mann an sein Haus, er sieht die Wunder der Natur mit anderen Augen, er hat Ehrfurcht vor dem so rätselhaften Leben.

Wenn der Sommer zu Ende geht, die Sonne ihre Kraft verliert und sich die Nächte längen, dann will der Geflügelzüchter wissen, ob ihm im Frühjahr die Zusammenstellung des Zuchtstammes geglückt ist und ob die Nachzucht, die ihm der lange schöne Sommer 1959 bescherte, seine Rassen auch verbesserte. Um dies zu prüfen, hatte der „Geflügelzuchtverein Holten und Um-

gegen 1927“, unter dessen Mitglieder sich eine ganze Reihe von Mitarbeitern der ATH befindet, Ende November eine Ausstellung veranstaltet. Drei Tage lang hatten diese Geflügelzüchter den großen Saal der Gaststätte Link unweit der Eickelkampsiedlung mit ihren Volieren belegt. 18 seiner 52 Mitglieder stellten sich hier mit 158 ausgewählten Exemplaren ihres Rassegeflügels den Preisrichtern. Sie wollten gleichzeitig allen Tierliebhabern, auch wenn sie selbst keine Tauben und Hühner oder Ziergeflügel halten, eine Freude bereiten.

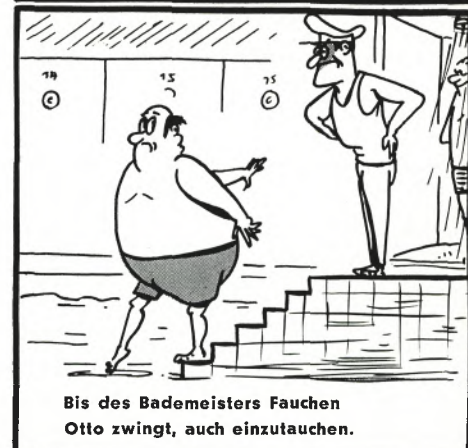
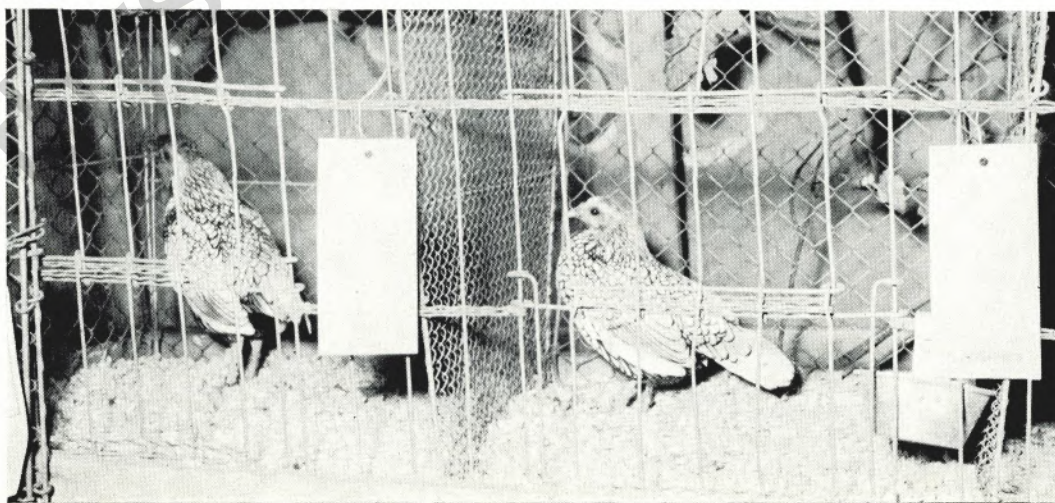
Diese Ausstellung stand wie die letzte vor drei Jahren unter dem Protektorat von Arbeitsdirektor Meyer. Diesmal war unter den Ausstellern erstmals auch das Anita-Thyssen-Heim mit Hühnern, Perl- und Zwerghühnern, Tauben und Ziergeflügel vertreten, die recht gut abschnitten. Auch der Fleiß einer Reihe von aktiven Mitarbeitern der Hütte oder von Pensionären, die hier Zuchtexemplare vorstellten, fand hohes Lob und wurde mit guten Noten bewertet.

Bei Eröffnung der Ausstellung sagte Arbeitsdirektor Meyer, die Verbundenheit mit seinen Tieren sei für den schwerarbeitenden Menschen unserer Heimat eine kostbare Liebhaberei, die ihm in seinem angespannten Arbeitsleben Erholung und Freude bringe. Wer sich in voller Hingabe den Tieren widme, der werde innerlich bereichert und erkenne in ihrer Betrachtung die Wunder der Schöpfung. Für ihn sei das Krähen der Hähne zum Beispiel, das übrigens auch seine Rede begleitete, eine besondere angenehme Musik.

Schon vor drei Jahren habe er bereits einmal die Schirmherrschaft über diese Ausstellung der Geflügelzüchter übernommen und sich damals viele Anregungen holen können. Inzwischen habe er in Tester Berge dank vielseitiger und tatkräftiger Unterstützung durch Mitglieder des Vereins die wunderschönen Vogelvolieren anlegen und besetzen können. Heute dürfe er von sich selbst sagen, ebenfalls ein Züchter des gefiederten Volkes zu sein. Angesichts der Wohnungsnot und der Grundstück-Knappheit habe der schaffende Mensch jetzt kaum noch die Möglichkeit, dieser Liebhaberei im eigenen Garten nachzugehen. Er freue sich, daß allen ATH-Mitarbeitern dazu in Tester Berge künftig Gelegenheit gegeben sei.

In seiner Ansprache, in der er dem Verein viel Erfolg bei seiner Ausstellung wünschte, gedachte er auch des verstorbenen früheren Vereinsvorsitzenden und ehemaligen ATH-Belegschaftsmitgliedes Eimers, dem er für viele Anregungen und Hilfen zu danken habe.

Zwei Sehbright-Zwerghühner, die mit sehr gut und einem Ehrenpreis bewertet wurden





Rettungsschwimmer der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft im neuen Walsumer Hallenbad

... zu helfen in höchster Not

Rettungsschwimmer im Einsatz gegen den Tod

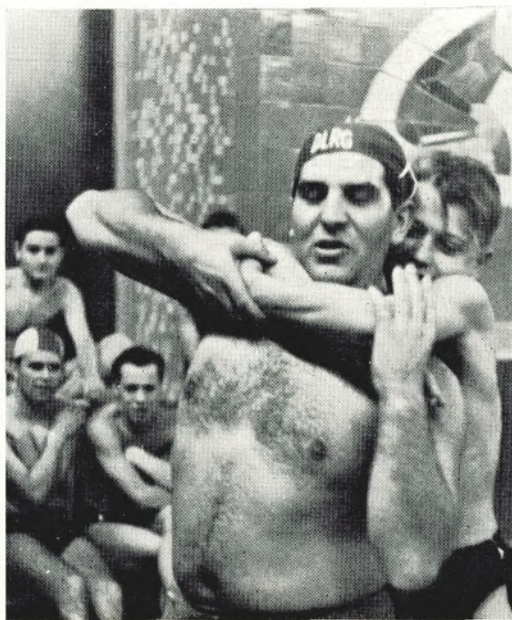
Im Jahre 1959 haben in Nordrhein-Westfalen 477 Menschen beim Baden den Tod gefunden. Daß ihre Zahl nicht größer wurde, ist nicht zuletzt dem Einsatz der vielen freiwilligen Helfer der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) zu danken. Von der Arbeit der DLRG in Duisburg und Walsum, in deren Reihen auch zahlreiche Mitarbeiter unserer Hütte, vor allem aus dem Kreis der Lehrlinge stehen, berichtet unser heutiger Beitrag.

Als in den Jahren vor der Jahrhundertwende, besonders aber in den Jahrzehnten danach, die Zahl der im und auf dem Wasser Erholung und Vergnügen suchenden Menschen immer größer wurde, nahmen auch die Unglücksfälle durch Ertrinken in erschreckendem Maße zu. Rund 5000 Opfer des nassen Todes verzeichnen die Jahresstatistiken im damaligen Reichsgebiet. Schon lange suchte man nach Mitteln hier Abhilfe zu schaffen. Die Schwimmer selbst gaben den ersten Anstoß dazu. Ihre Forderung, die gesamte Jugend im Schwimmen zu unterrichten, Rettungsschwimmer auszubilden und eine ausreichende Zahl von Badeanstalten zu bauen, hat auch heute noch Berechtigung.

Vorbilder im Ausland

Die Anregungen zum Kampf gegen den nassen Tod selbst liegen Jahrhunderte zurück. Schon 1767 wurde die erste Rettungsgesellschaft vom Deichgrafen Albertus Cacoen in Holland gegründet. Schon ein Jahr später folgte die freie Reichsstadt Hamburg mit der Bildung einer

Drei Übungen zur Rettung ertrinkender Schwimmer:
LINKS: In die Mitte genommen erreicht eine ermüdete Schwimmerin sicher das rettende Ufer — MITTE: Befreiungsübung gegen das Klammern Ertrinkender — RECHTS: Ein gefährdeter „Nichtschwimmer“ wird sicher an Land gebracht. Er weiß allerdings, daß es nur eine Übung ist



Rettungsanstalt. Turnvater Gutsmuths forderte 1779 die Bekämpfung des Ertrinkungstodes mit den Worten: „Solange ist das Ertrinken Mode gewesen, jetzt muß das Schwimmen Mode werden!“

Vorbildlich und planmäßig nahmen die Engländer den Kampf gegen die Unglücksfälle im Wasser auf. Schon 1874 wurde eine das ganze Land umfassende Rettungsgesellschaft gegründet, die Jahr um Jahr eine schlagkräftige Schar von Rettungsschwimmern ausbildete. Diese Ausbildung diente auch den deutschen Stellen als Vorbild, als 1892 deutsche Sportschwimmer bei den deutschen Meisterschaften in Bremen mit den englischen Übungen zur Rettung Ertrinkender und deren Wiederbelebung vertraut gemacht wurden. Jahrelang kam man aber nicht weiter.

Seit 1913 Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Das in den Vereinen geübte Kleider- und Rettungsschwimmen genügte aber nicht. Erst durch die Gründung der „Deutschen Lebens-Rettungsgesellschaft“ am 19. Oktober 1913 in Leipzig konnte der Rettungsgedanke im deutschen Volk planmäßig verwirklicht werden.

Es war ein weiter mühsamer Weg, von der damals kleinen Schar, bis zur heutigen großen DLRG mit ihren 111 000 Mitgliedern, zum großen Teil ausgebildete Retter. Dazu noch die erfreuliche Feststellung, daß die Aufwärtsbewegung keinen Stillstand erfährt. Die Unterstützung durch Staat und Gemeinden, der Bau vieler neuer, zum Teil schöner Schwimmhallen, sowie die Anlage zahlreicher Freibäder mögen wesentlich dazu beigetragen haben, mehr noch aber die innere Kraft des Verbandes und der alle Rettungsschwimmer bewegende Gedanke: „Wir wollen der Gemeinschaft dienen und stets helfen in höchster Not.“

Guter Einsatz in Duisburg und Walsum

Auch die Rettungsschwimmer im Bezirk Duisburg und im benachbarten Walsum (Bezirk Dinslaken in der DLRG) haben große Verdienste an der Verbreitung des Rettungsgedankens und in all den Jahren vorbildliche Arbeit im Kampf gegen den nassen Tod geleistet. Allein im Jahre 1958 wurden in Duisburg durch die DLRG-Vereine 2302 Jungen und Mädchen im Schwimmen und 654 im Rettungswesen ausgebildet. Im kleineren Bezirk Dinslaken waren es 346 bzw. 95 die mit dem Wasser und mit der Rettung Ertrinkender vertraut gemacht wurden.

Sechs Wochen waren in diesem langen Sommer im Duisburger Gebiet 12 634 Stunden besetzt. In vier Motorbooten überwachten Mitglieder der DLRG in regelmäßigen Abständen den über 30 km langen Rheinstrand. Über 400 Rettungsschwimmer waren regelmäßig im Einsatz, opfereten Ferien und Freizeit, unter ihnen eine große Zahl junger Angehöriger der ATH. Überall unterstützen sie, besonders an den Wochenenden, die Bademeister, so am Wambach-, Barbara- und Bertasee, in Großenbaum, am Rhein und an der Ruhr. Zehn Menschen wurden unter Einsatz des eigenen Lebens dem nassen Tod entrissen. Im benachbarten Walsum war der Einsatz nicht



LINKS: Er hat es geschafft! Mit einem Jauchzer zeigt er den aus 3,80 Meter Tiefe heraufgeholtten fünf Pfund schweren Stein — RECHTS: Mit diesem Gerät kann ein Rettungsschwimmer 30 bis 45 Minuten unter Wasser bleiben



geringer, aber darüber hinaus war man dort in diesem Jahr besonders zufrieden. Eine neue Rettungsstation konnte gebaut werden, mehrere Motor- und Rettungsboote wurden in Betrieb genommen und dazu erhielt die Walsumer DLRG-Gemeinschaft einen Übungsabend in der neuen prächtigen Schwimmhalle der Stadt Walsum.

An diesen Übungsabenden ist der Andrang, wie wir bei einem Besuch feststellen konnten, kaum zu bewältigen. Besonders die Jugend will schwimmen und retten lernen. Auch hier eine Anzahl ATH-Lehrlinge, die begeistert bei der Sache waren und schon bald ihre Prüfungen als Rettungsschwimmer ablegen wollen.

1959 in NRW: 477 Tote beim Baden

Vielseitig ist die Art der Ausbildung, von der unsere Bilder einen kleinen Ausschnitt wiedergeben. Da sind die theoretischen und praktischen Unterweisungen gegen das Klammern Ertrinkender, die Wiederbelebungen nach erfolgreicher Rettung, die Übungen mit und ohne Tauchgerät im Wasser, Auskleiden im Wasser, der Transport Ertrinkender an das rettende Ufer, Herauf-

holen eines fünf Pfund schweren Steines vom 3,80 Meter tiefen Grund und vieles andere, was ein Rettungsschwimmer beherrschen muß.

In allen Schwimmhallen der Stadt Duisburg, in Hamborn, Walsum und Dinslaken geht die systematische Ausbildung wie im gesamten Gebiet der DLRG weiter. Die stetig wachsenden Erfolge können nicht besser als durch einige Zahlen belegt werden. Im Landesverband Nordrhein wurden im Jahre 1929 von Mitgliedern der DLRG 141 Menschen gerettet, aber 477 fanden noch den Tod im Wasser. 1958 wurden 87 Menschen dem nassen Tod entrissen, aber die Zahl der Opfer ging auf 43 zurück. Gewiß eine bemerkenswerte Besserung in der Unglücksbekämpfung, aber auch zurückzuführen auf die größere Zahl der Schwimmkundigen, an deren Ausbildung die Vereine der DLRG, die Schwimmvereine und auch unsere Schulen in hohem Maße beteiligt sind.

„Jeder ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Retter“ das ist das große Ziel der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, an dem alle Schwimmer, besonders aber unsere Jugend mitarbeiten sollte.

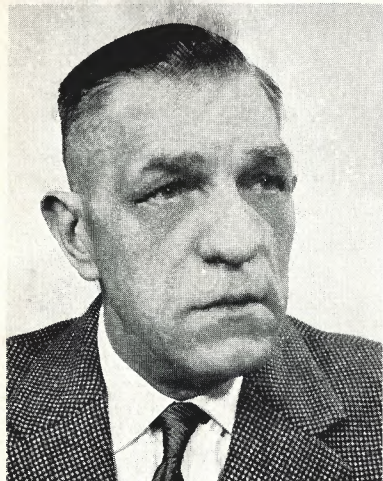
W. Schl.

Hier zeigt der Übungsleiter Wiederbelebungsversuche an Land



Erfolge im Billard

DEN TITEL EINES NIEDERRHEIN-MEISTERS im Billard, freie Partie, konnte unser Belegschaftsmitglied Heinz Potzel (Warmbandwerk) bei den diesjährigen Kämpfen in Essen-Steele erneut erringen. Zwar hatte sich Potzel berechnete Chancen ausgerechnet, doch nicht erwartet, den Meistertitel zu erringen. Die nächste Station für Heinz Potzel ist die deutsche Meisterschaft, die im Februar 1960 in Nürnberg ausgetragen wird. Bei dem Kampf um die Niederrhein-Meisterschaft in der freien Partie konnte der zweimalige deutsche Mannschaftsmeister BSC Alte Kameraden erneut gegen Meiderich den Sieg mit 8 : 2 erringen. Gleichzeitig verbesserte er den deutschen Rekord im Mannschafts-Generaldurchschnitt von 44,44 (bisher BC Wattenscheid) auf 46,90. Belegschaftsmitglied Heinz Potzel hatte daran großen Anteil, da er seine Partie im ersten Stoß mit 400 : 24 gegen den Meidericher Kampen gewinnen konnte.



FRANZ JANOWSKI, Waschkauenwärter
Kokerei August Thyssen — 14. November



AUGUST KLIMMEK, Walzmeister
Walzwerk I — 1. Dezember



GUSTAV ADOMEIT, Obermaschinist
Gaszentrale — 2. Dezember



HERMANN KRAUSS, Handlanger
Bauabteilung — 3. Dezember

40 JAHRE BEI DER ATH

Jakob Schmitz, Ofenbrenner,
ff. Steinfabrik, am 5. November

25 JAHRE IM DIENST

Franz Stockmann, Bergbau- und Hütten-
bedarf, am 3. Dezember

Paul Theuss, Walzwerk I, am 5. Dezemb.

Wilhelm Verbeck, Bergbau- und Hütten-
bedarf, am 7. Dezember

Franz August, Martinwerk II, am 15. Dez.

Wilhelm Giersiepen, Bauabteilung, am
19. Dezember

Arnold Esser, Zurichtung Straße V, am
20. Dezember

85 JAHRE ALT

Adam Bieber, Dbg.-Hamborn, Diester-
wegstr. 15, am 8. Dezember

Franz Gemmecke, Dbg.-Hamborn, Ziegel-
horststraße 10, am 10. Dezember

Hermann Gatermann, Dbg.-Beeck,
Schleiermacherstr. 7, am 17. Dezember

80 JAHRE ALT

Josef Linke, Dbg.-Hamborn, Agnesstr. 12,
am 9. Dezember

Friedrich Barg, Dbg.-Hamborn, Ottokar-
straße 6, am 13. Dezember

Stephan Przybyla, Walsum, Timmermann-
straße 156, am 17. Dezember

Hermann Bertram, Walsum, Emanuel-
straße 222, am 22. Dezember

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

20. November: Eheleute **Wolfgang Burz-
lauer**, Dbg.-Hamborn, Im stillen Winkel

15. Dezember: Eheleute **Heinrich Müller**,
Dbg.-Hamborn, Gustavstr. 4

14. Dezember: Eheleute **Hermann Voss**,
Walsum, Feldstr. 8

DIE EHE SCHLOSSEN

Hermann Bruckwilder, Porenbetonanlage,
mit Helena Schulte, am 1. August

Johann Lindemann, Wärmestelle, mit
Johanna Mangemann, am 14. August

Manfred Müller, Schlackenmühle, mit Ur-
sula Gries, am 25. September

Erich Kliem, Kaltbandwerk, mit Marlene
Barten, am 25. September

Heinrich Poster, Kokerei August Thyss-
en, mit Henni Oberlies, am 25. Sep-
tember

Anneliese Kunze, Allgemeine Verwal-
tung, mit Wilhelm Tiemann, am 27.
September

Heinrich Menning, Martinwerk I, mit
Alwine Mallmann, am 2. Oktober

Eugen Szostak, Stoffwirtschaft, mit Wilma
Kehl, am 2. Oktober

Paul Feldmann, Elektrobetrieb I, mit
Gerda Mölder, am 5. Oktober

Friedhelm Gryzan, Porenbetonanlage,
mit Christel Homann, am 7. Oktober

Horst Podschwadt, Magazin-Verwaltung,
mit Gerda Wengel, am 9. Oktober

Josef Bruckwilder, Porenbetonanlage,
mit Inge Becker, am 10. Oktober

Heinz Klasen, Rechnungsprüfer, mit Ma-
ria Elisabeth Czametzki, am 10. Okto-
ber

Alfred Hofius, Revision, mit Margret Jo-
hauser, am 15. Oktober

Albert Unkelbach, Straße V, mit Johanna
Valland, am 16. Oktober

Friedrich Rautzenberg, Elektrobetrieb
Kaltbandwerk, mit Hanna Krolik, am
16. Oktober

Paul Wende, Elektrobetrieb Hochofen,
mit Elli Wenzlaff, am 16. Oktober

Ferdinand Wallenhorst, Hochofen, mit
Ilse Segerath, am 16. Oktober

Horst Zeppenfeld, Zurichtung I, mit Chri-
stel Bernthsen, am 16. Oktober

Fridolin Gorneth, Maschinenbetrieb Sin-
teranlage, mit Else Scherbaum, am 16.
Oktober

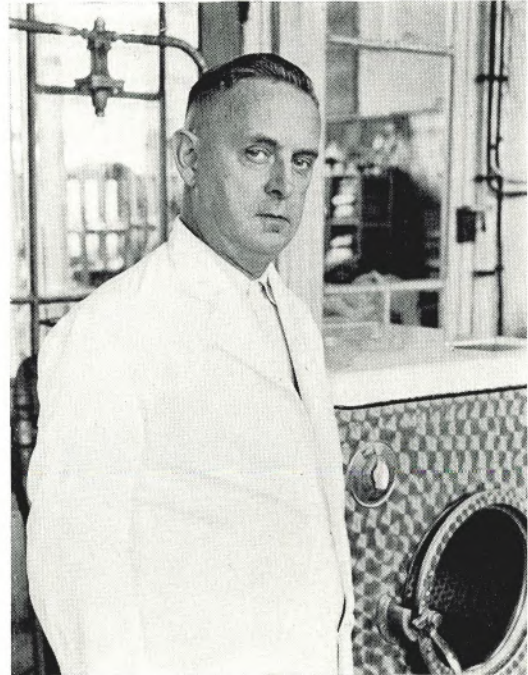


HEINRICH BODE

Schlosser — Werkstätten für
Bergbau- und Hüttenbedarf
3. Dezember

BERNHARD HAFKEMEYER

Leiter der Waschanstalt
Sozialabteilung
15. Dezember



Nicht nur sein fünfzigjähriges Dienst-
jubiläum kann der Schlosser Heinrich
Bode am 3. Dezember feiern, sondern
auch gleichzeitig sein Berufsjubiläum.
Denn gerade 14 Jahre alt, ging Bode bei
der Kokerei Meiderich in die Schlosser-
lehre. Es waren keine Herrenjahre, zumal
die Lehrzeit damals noch vier Jahre
dauerte. Einige Zeit später, nachdem
unsere Werkstätten für Bergbau- und
Hüttenbedarf schon bestanden, kam
Bode nach Bruckhausen. Seine Eltern
wohnten zu der Zeit in Alt-Hamborn.
Doch seit dem hat sich vieles verändert.

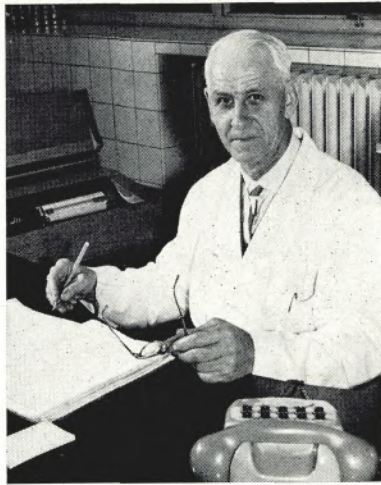
So meinte Bode, als ihn die Werkzeugung
besuchte: „Das Zusammenwohnen der
Menschen ist in diesen Jahren wesentlich
größer geworden.“ Was sich nicht ver-
ändert hat, ist Heinrich Bodes Einstellung
zum Sport, dem er bis zum heutigen
Tage treu geblieben ist. Aus diesem
Grunde pflegt er wie einst noch in einem
Verein besonders die leichtathletischen
Übungen. Es nimmt daher kaum wunder,
wenn man diesen Goldjubilär in erstaun-
licher Frische auch heute noch an seinem
Arbeitsplatz in den Werkstätten für Berg-
bau- und Hüttenbedarf erlebt.

Am 15. Dezember wird Bernhard Hafke-
meyer, wie so viele andere auch, nach-
denken, ob es schon fünfzig Jahre her
sind, daß er in den Dienst der ATH trat.
Dabei werden seine Gedanken vielleicht
auch noch weiter zurückgehen. Denn im
frühen Kindesalter zog Hafkemeyer mit
seinen Eltern und Geschwistern von Os-
nabrück nach Marxloh, von wo aus er
dann mit Vollendung des 14. Lebensjah-
res zur ATH kam. Hier trat er bei der
FTA unserer Hütte die Lehre als Tele-
grafist an. Kurz vor Ende des ersten
Weltkrieges kam Bernhard Hafkemeyer

für dreiviertel Jahr zum Elektrobetrieb.
Daß diese Zeit nicht länger dauerte, lag
an einem Unfall, bei dem er die Finger
der linken Hand einbüßte. Was Hafke-
meyer nicht verlor, war der eigene Mut.
Seit dieser Zeit ist er in der Sozial-
abteilung tätig, und dabei zählen unter
anderem die Jahre nach dem letzten
Krieg ganz besonders. Damals lag die
Wäscherei fast gänzlich in Trümmern.
Doch Bernhard Hafkemeyer schaffte diese
Aufgabe mit derselben Verbissenheit,
wie die Fotografie, von der auch die
Werkzeugung schon oft bereichert wurde.



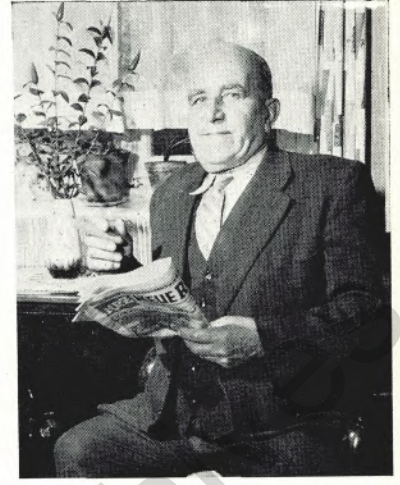
HERMANN MÜLLER, Büroangestellter
Kostenabteilung — 15. Dezember



GEORG SCHÄFER, Laborant
Chemisches Hauptlabor — 17. Dezember



WILHELM SCHMITZ, Gießgrubenmeister
SM-Stahlwerk I — 20. Dezember



JOHANN KORDGES, Hochofen
Vorarbeiter — 22. Dezember



THEODOR HOLLAND, Sägevorarbeiter
Walzwerk I — 25. Dezember

Horst Heisterkamp, Block- und Profil-
walzwerk, mit Helga Hogenacker, am
17. Oktober

Wilhelm Chiappini, Zurichtung, mit Irm-
gard Lohmann, am 23. Oktober

Wilhelm Jeschonek, Mechanische Haupt-
werkstatt, mit Eva Wechsing, am 23.
Oktober

Erwin Trimborn, Stoffwirtschaft, mit Irene
Jozwiak, am 23. Oktober

Arnold Buchholz, Elektrobetrieb II, mit
Renate Wussow, am 24. Oktober

Günter Klaper, Hochofen, mit Erika Liedl-
bauer, am 2. November

NACHWUCHS KAM AN

Karlheinz Bernthsen, Zurichtung
Uwe am 9. September

Edmund Heeger, Thomaswerk
Udo am 10. September

Johannes Römer, Sauerstoffanlage
Volker am 10. September

Klaus Aalbers, Elektr. Zentralen u. Strom-
verteilung, Gabriele am 10. September

Johannes Badzung, Hochofen
Frank am 12. September

Werner Kosendei, Zurichtung
Monika am 12. September

Gerhard Hoch, Kokerei August Thyssen
Uwe am 13. September

Egon Ueltzhöffer, Kokerei August Thyssen
Petra am 14. September

Walter Eller, Kaltbandwerk
Ulrike am 14. September

Walter Viehöfer, Hochofen
Gabriele am 14. September

Ernst Sebwowski, Walzwerk I
Jörg am 14. September

Karlheinz Galinsa, Fertigstraße I
Frank am 14. September

Karlheinz Hillebrands, Porenbetonanlage
Hans am 15. September

Walter Fiedler, Elektrobetrieb II
Elke am 15. September

Bernhard Jakobs, Rohrnetz- und Heiz-
anlagen, Ursula am 16. September

Horst Balzert, Martinwerk V
Ralf am 17. September

Karl Junkes, Versehrtenwerkstatt
Roland am 17. September

Friedrich Meßinger, Fliegende Kolonne
Heike am 19. September

Walter Denda, Kaltbandwerk
Reinhard am 19. September

Manfred Arndt, Mechanische Hauptwerk-
statt, Veronika am 20. September

Hermann Krüssmann, Elektrobetrieb I
Wolfgang am 20. September

Günter Marquardt, Kokerei August
Thyssen, Bernd am 20. September

Ferdinand Bornschlegel, Kokerei August
Thyssen, Klaus am 22. September

Karl-Heinz Krost, Kaltbandwerk
Rolf am 22. September

Günther Hohnwald, Kaltbandwerk
Angelika am 22. September

Franz Pleger, Stoffwirtschaft
Petra am 23. September

Manfred Rogall, Wärmestelle
Armin am 23. September

Philipp Senger, Zurichtung I
Michael am 23. September

Heinrich Schnorr, Elektrobetrieb Hochofen
Georg am 24. September

Bruno Wedmann, Porenbetonanlage
Michael am 24. September

Werner Eckstein, Elektrobetrieb II
Michael am 25. September

Ludgerus Mook, Rohstoffe
Veronika am 25. September

Wilhelm von der Heide, Maschinenbetr. I
Dagmar am 26. September

Walter Plein, Kaltbandwerk
Wolfgang am 26. September

Robert Woidtke, Kokerei August Thyssen
Petra am 27. September

Rudolf Luckas, Hochofen
Heike am 28. September

Johann Bartl, Elektrobetrieb Hochofen
Klaus-Peter am 28. September

Friedrich Heese, Fliegende Kolonne
Peter am 28. September

Pius Uhl, Blechbearbeitungs-Werkstatt
Bernd am 28. September

Albert Medoch, Kokerei August Thyssen
Norbert am 30. September

Günter Klapthor, Thomaswerk
Detlef am 30. September

Eugen Schmitt, Walzendreherei
Bärbel am 30. September

Manfred Kaczmarek, Thomaswerk
Frank am 30. September

Heinrich Holtwick, Bauabteilung
Ludger am 30. September

Johannes Weiner, Zentrale Auftragsbear-
beitung, Joachim am 30. September

Hans Schluß, Maschinenbetrieb II
Christiane am 1. Oktober

Hugo Wilt, Verzinkung
Hannelore am 1. Oktober

Paul Daum, Blechzurichtung Warmband-
werk, Karin am 1. Oktober

Walter Neubert, Maschinenbetrieb I
Ulrich am 1. Oktober

Johann Wende, Thomaswerk
Karl am 2. Oktober

Kurt Blöhm, Thomasschlackenmühle
Elke am 2. Oktober

Ewald Deska, Maschinenbetrieb II
Marion am 2. Oktober

Manfred Fröhlich, Kraftanlagen
Andrea am 3. Oktober

Heinz Kordges, Thomaswerk
Irene am 6. Oktober

Klaus Gollnick, Elektrohauptwerkstatt
Ulrike am 6. Oktober

Reinhold Peters, Zurichtung
Joachim am 7. Oktober

Rolf Klaas, Mechanische Hauptwerkstatt
Martina am 8. Oktober

Ralf Buschta, Maschinenbetrieb II
Claudia am 9. Oktober

Helmut Machul, Thomasschlackenmühle
Helmut am 9. Oktober

Hans-Günter Wroblewski, Versuchsanstalt
Petra am 10. Oktober

Wilhelm Kiedel, Warmbandwerk
Ulrich am 10. Oktober

Wilhelm Abels, Elektrobetrieb I
Wolfgang am 10. Oktober

PERSONALMAPPE

Ernannt wurden:
zu Betriebsleitern:

Hans Günther, Versuchsanstalt

Dr. Rudolf Hammer,
Versuchsanstalt

Dipl.-Ing. Ulrich Schrape,
Versuchsanstalt

Dipl.-Ing. Albrecht Selige,
Versuchsanstalt

Dipl.-Ing. Gerry Dreier,
Maschinenbetrieb II

Hans-Günter Liesen,
Maschinenbetrieb II

Dipl.-Ing. Dietrich Tebbe,
Maschinenbetrieb Kraftanlagen

zum Bürovorsteher:
Herbert von Kurzetkowski,
Maschinenbetrieb I

Detlef Jahn, Thomaswerk
Volker am 10. Oktober

Werner Mikoleiczak, Zurichtung
Hartmut am 11. Oktober

Ilse Baumgärtl, Werkküche
Petra am 12. Oktober

Heinrich Maizi, Thomaswerk
Anita am 12. Oktober

Willi Klein, Martinwerk I
Rembert am 14. Oktober

Werner Hamann, Hochofen
Olav am 16. Oktober

Johann Vanik, Hochofen
Angelika am 16. Oktober

Heinz Krusekopf, Mechanische Haupt-
werkstatt, Detlef am 18. Oktober

Adolf Czarnecki, Bauabteilung
Uwe am 18. Oktober

Paul Schroer, Abnahme
Hermann am 20. Oktober

Günter Koterba, Martinwerk I
Ulrike am 21. Oktober

Anton Stingl, Betriebswirtschaft
Michael am 22. Oktober

Alfred Sahm, Maschinenbetrieb I
Uwe am 22. Oktober

Bernhard Karmienke, Elektrobetrieb Kalt-
bandwerk, Christa und Bernhard am 23.
Oktober

Erich Menzel, Martinwerk I
Gisela am 23. Oktober

Christian Berg, Hochofen
Michael am 24. Oktober

Die nächsten Löhnungstage

Bis März 1960 soll an folgenden Tagen
gelöhnt werden:

27. 11. 1959 Abschlag November 1959

16. 12. 1959 Restlöhnung November 1959

29. 12. 1959 Abschlag Dezember 1959

12. 1. 1960 Restlöhnung Dezember 1959

26. 1. 1960 Abschlag Januar 1960

12. 2. 1960 Restlöhnung Januar 1960

25. 2. 1960 Abschlag Februar 1960

11. 3. 1960 Restlöhnung Februar 1960

25. 3. 1960 Abschlag März 1960

UNSERE TOTEN



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

GRABOSCH, Viktor	Pensionär (Maschinist, Maschinenbetrieb)	17. August
KIRCH, Josef	kfm. Angestellter, Magazinverwaltung	11. September
BERNS, Matthias	Pensionär (Transportarbeiter, Elekt.-Betr. I)	29. September
BERNHARD, Carl	Bürovorsteher, Hochofen	30. September
HEIWIG, Justus	Pensionär (Kantinengehilfe, Wirtsch.-Betr.)	2. Oktober
BORCHERT, Wilhelm	Pensionär (Maurer, Bauabteilung)	10. Oktober
BERGMANN, Johann	Pensionär (Waschraumwärter, Soziale Betriebseinrichtung)	12. Oktober
VAN RAVENSWAAY, Hendrik	Pensionär (Abfüller, Masch.-Betr. Hochof.)	15. Oktober
WALZL, Johann	Kalkkipper, Thomaswerk	16. Oktober
BERTRAM, Hermann	Pensionär (Maurer, Bauabteilung)	18. Oktober
PATT, Albert	Pensionär (Vorarbeiter, Elektr.-Zentrale)	20. Oktober
BEEKMANN, Friedrich	Pensionär (Wiegemeister, Bahnversand)	1. November

13000 Besucher besichtigten im letzten Jahr unsere Hütte

Am 11. Juli 1955, als unsere Hütte die Feier zur Inbetriebnahme der neuen Breitbandstraße beging, legte sie ihren prominenten Besuchern zum ersten Male ein Gästebuch vor, in das diese sich einzeichneten. Die erste Seite trägt deshalb u. a. die Namen von Bundeskanzler Dr. Adenauer, Frau Amélie Thyssen, der Bundesminister Prof. Erhard und Schröder, Mrs. Crane, unseres AR-Vorsitzers Dr. Pferdenges sowie der Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat. Die letzte Eintragung datiert vom 7. Oktober des Jahres, als Frau Thyssen die seither erstandenen neuen Anlagen in Hamburg kennenlernte. Auch Bundespräsident Prof. Heuss trug sich bei seinem Besuch auf unserer Hütte in das Gästebuch ein.

Die zahlreichen übrigen Blätter des dicken Folianten tragen die Schriftzüge von weiteren vierhundert Besuchern, die seither bei uns in

Staatssekretär Professor Dr. Leo Brandt vom Ministerium für Wirtschaft und Verkehr Nordrhein-Westfalens besuchte kürzlich mit Mr. Harry W. Melville vom britischen Department of Scientific and Industrial Research unsere Versuchsanstalt. Prof. Dr. Kootz führte die Herren durch die neuen Institute

Hamborn zu Gast waren — Namen von maßgeblichen Wirtschaftlern aus allen Teilen der Welt, von Ministern und Politikern, Professoren und Technikern, Parlamentariern und Mitgliedern der verschiedensten wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gremien. Für sie alle war und ist die ATH aus den verschiedensten Gründen ein sehr interessantes, für die Stahlindustrie beispielhaftes Studienobjekt.

Insgesamt hat das Büro Werksbesuche allein im letzten Jahr rund 13 000 Werksbesucher

20. 9. 1955

Auch Bundespräsident Prof. Dr. Heuss trug sich bei seinem Besuch am 20. September 1955 in das Gästebuch unserer Hütte ein

registriert — eine Zahl, die in sich schon das hohe Interesse widerspiegelt, das man in der Bundesrepublik und darüber hinaus in Europa und Übersee an unseren modernen Betriebsanlagen nimmt. Berufs- und Abend-schulen, Fachschulen und Studienkreise, Ingenieurschulen und Technische Hochschulen stellen das Hauptkontingent unserer Besuchergruppen.

Interessant ist die Aufschlüsselung der ausländischen Gäste. Die Holländer als unsere Grenznachbarn stehen mit 296 Personen an der Spitze. Ihnen folgen die Amerikaner mit 103, die Schweizer mit 92 und die Schweden mit 83 Besuchern. Die Japaner und Italiener halten sich mit 55 bzw. 56 Personen die Waage, während die Franzosen und Engländer je ein knappes halbes hundert Gäste nach Hamborn schickten. Aber auch Brasilianer und Türken, Perser, Tschechen und Russen sind ebenso unter ihnen vertreten.

[illegible]

Die erste Seite des Gästebuches anlässlich der Feier zur Inbetriebnahme der Breitbandstraße am 11. Juli 1955 trägt folgende Unterschriften: Adenauer, Amélie Thyssen, Ludwig Erhard, Robert Pferdmenges, Dr. Gerhard Schröder, Dr. Grosse, Hans-G. Söhl, Joan S. Crane, Robert Lehr, W. Schwede, Staatssekretär Frohne, Dr. Birrenbach und Dr. Heinrich Weitz — RECHTS: Beim Besuch der Hohen Behörde am 30. Oktober 1956 zeichneten sich ein: Franz Etzel, A. Coppé, D. Spierenburg, P. Finet, L. Däum, Wehrer, Dr. Heinz Poitthoff, D. W. Ahrens, Hans Vinckh, W. Hartmann, W. Scheider, Hamburger, H. Dighans, K. Michaelis, Klaer und v. Lojewski



Freizeiten in Tester Berge für 1959 beendet

Von Tagen der Erholung und Kameradschaft in Tester Berge berichteten 23 Jungen des zweiten Lehrjahres der Werkzeitung. Das Programm der vierzehn Tage im „Anita-Thyssen-Heim“ wechselte zwischen Unterricht und Vorträgen, Unkrautjäten und Rasenanlegen, Spielen in Federball, Tischtennis und Fußball, Baden und Fernsehen, Lesen und — Schlafen. Daß einigen, die sich zum Beispiel bei jeder Gelegenheit vor einer Arbeit zu drücken versuchten, der Begriff der Gemeinschaft auf jugenhafte Art nachts beigebracht werden mußte, gehörte genauso zu diesen Tagen wie ein anderer mit einem nassen Bad im Ententeich dafür büßte, daß er einen Kameraden beim Bad im Kanal unbedingt „döppen“ zu müssen glaubte. Unsere Bilder, zwei Foto-Schnappschüsse aus jenen Tagen, zeigen die Gruppe auf dem Weg zum Bad und bei der Arbeit in den Gartenanlagen des Heims. Inzwischen sind die Freizeit-Wochen in Tester Berge beendet worden. Sie werden im nächsten Frühjahr wiederaufgenommen. Dann steht im „Anita-Thyssen-Heim“ auch die in diesem Jahr erbaute neue Turnhalle für Sport- und Unterhaltung zur Verfügung



wie Inder und Spanier. Interessenten von dieser- und jenseits des Eisernen Vorhangs begegnen sich so in Hamborn.

Das Presse- und Werbeamt der Stadt Duisburg nimmt unser Werk als Sehenswürdigkeit für mancherlei Gäste der Stadt Montan in ihr Besuchsprogramm auf und bittet uns um die Erlaubnis zu einem ein- oder mehrstündigen Rundgang, die nach Möglichkeit gewährt wird. Dazu zählen etwa die Direktoren der Deutschen Zoologischen Gärten, in- und ausländische Sportgruppen sowie Teilnehmer von Tagungen, die als Gäste der Stadt gleichzeitig dann auch bei uns zu Gast sind.

Wir sehen uns also vor die Aufgabe gestellt, einem recht gemischten Personenkreis, der mit dem Hüttenwesen selbst in großen Zügen oft kaum vertraut ist, die Betriebe und Aufgaben unseres Werkes nahezubringen. Für sie ist ein solcher — meist erstmaliger — Einblick in ein Werk der Eisen- und Stahlindustrie immer ein großes Erlebnis.

Jeder vierte Besucher — und das sind fast ausschließlich Männer, wie ja auch die Stahlindustrie eine Welt der Männer ist — hat ein technisches Interesse. Er will, als ATH-Kunde oder als Kunde befreundeter Werke, die für uns moderne Anlagen gebaut haben, bestimmte Betriebsanlagen sehen, ihre Funktion kennenlernen oder studieren. Diese Gruppe von Besuchern hat ihre Spezialwünsche und wird durch Herren unserer Abteilungen oder unserer Lieferfirmen eingeführt.

Für die Führung der Besucher hat die Abteilung Besuchswesen inzwischen ein sehr variables Besuchsprogramm entwickelt. Gästen, die sich nur einen allgemeinen Überblick verschaffen wollen, wird zum besseren Verständnis nach einem kurzen Einführungsvortrag ein Werksfilm gezeigt. Bevorzugt werden dabei der Film „Hüttenwerk am Rhein — Ein Rundgang über die August Thyssen-Hütte“, den unser Mitarbeiter Bernd



Eine Gruppe italienischer Wirtschaftsjournalisten, die auf Einladung der Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie deutsche Hüttenwerke besichtigen konnten, begannen ihre Informationsreise durch die Bundesrepublik am 9. November bei der ATH. Hüttendirektor Dr. Michel und Arbeitsdirektor Meyer gaben der Delegation vor einem Rundgang einen Überblick über technische und soziale Fragen unseres Werkes und der Belegschaft

König (Düsseldorf) als 8-mm-Farbfilm gedreht hat, sowie der letzte Farbfilm „Die Straße der stählernen Ringe“. Diese beiden Filme wurden im letzten Geschäftsjahr 335 mal vorgeführt. Anschließend an die Filmvorführung beginnt dann der Rundgang, der meist beim Hochofen beginnt und über Thomas- und SM-Stahlwerk in der Breitbandstraße oder im Kaltwalzwerk endet.

Der Besuch unserer Hütte gehört in vielen Fach- und Hochschulen seit Jahren zum festen Studienprogramm. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Schulen aus dem näheren Bereich Hamborns oder aus Nord- und Süddeutschland handelt. Für sie alle ist die ATH typisches Bei-

spiel eines modernen gemischten Hüttenwerks, das vor allem auch für den technischen Laien den Produktionsablauf und die Verbundwirtschaft in ganz klarer Form erkennen und verfolgen läßt. In Dankreden, meist bei einem nach dem Rundgang gegebenen kleinen Imbiß, kommt immer wieder die Hochachtung der Besucher vor dem Unternehmensgeist der Werksleitung und der Arbeitsleistung unserer Belegschaft zum Ausdruck. Und auch die vielen Dankesbriefe, die nach den Besuchen einlaufen, berichten von diesem Erlebnis und zeigen, welchen tiefen Eindruck die Hütte hinterläßt. So wirbt das Werk in einer breiten Öffentlichkeit für sich und seine Erzeugnisse.

Dr. Graf Praschma

Direktor Albert Hoffmann †

Nur wenige Wochen nach seiner Pensionierung ist Direktor Albert Hoffmann, der kaufmännische Geschäftsführer des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, am 16. November im Alter von nur 62 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben. Er war erst am 1. Oktober nach über vierzigjähriger beruflicher Tätigkeit, von der die letzten zehn Jahre dem Gemeinschaftsbetrieb gehörten, mit Rücksicht auf seine Gesundheit als Geschäftsführer ausgeschieden.

Direktor Hoffmann, der bei der AG für Hüttenbetrieb in Duisburg-Meiderich in die Dienste des Thyssen-Konzerns getreten war, kam 1932, bei der Neuorganisation der Vereinigten Stahlwerke, als Leiter der Personalabteilung zur August Thyssen-Hütte. 1949 übernahm er, gemeinsam mit Direktor Müller, die Geschäftsführung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen. Hierbei hat er sich große Verdienste auch um den Werksverkehr unserer Hütte erworben. Die Weiterführung und Vertiefung der Verbundwirtschaft auf dem Gebiete des Werksverkehrs ist mit sein Werk.



In die Geschäftsführung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, in der Direktor Adolf Müller als Geschäftsführer weiterhin tätig ist, wurden mit Wirkung vom 1. Oktober 1959 als stellv. Geschäftsführer Direktor Reg.-Baumeister a. D. Bergemann und Direktor Dipl.-Kfm. Christophers berufen.

Ein Strauß schöner junger Stimmen

Die Opern-Abteilung der Folkwangschule Essen gastierte beim Kulturring Hamborn

Der Kulturring Hamborn veranstaltete Ende Oktober ein Sonderkonzert, das nicht nur dem Namen nach etwas Besonderes war, sondern für die Zuhörer des Abends wirklich zu einem großen Erlebnis wurde. Kein Wunder: Das Programm, das die Opern-Abteilung der Folkwangschule Essen bestritt, war von ausgewählter Qualität. Wenn die jungen Künstler auch bereits zu einem früheren Zeitpunkt in der Villa Hügel in Essen — sozusagen auf heimischem Boden — viel Beifall gefunden hatten, so mußten sie in Hamborn ein ganz anderes Auditorium erobern. Das Programm begann mit der Arie „Come raggio di sol“ von Antonio Caldara. Daß sie sogleich bei den Besuchern ankam — leider waren es nur etwa 250 — war der Altistin Marie Luise Gilles zu danken. Für ihre kraftvolle, schöne Stimme war es nicht allzu schwer, sofort den nötigen Kontakt zum Publikum herzustellen. Als dann der Tenor Horst Küster die Arie des Nemorino aus „Der Liebestrank“ von Donizetti sang, ging das Publikum vollends mit. Er verfügt über eine prächtige Stimme wie auch der Bariton Werner Sindemann, der zudem noch durch sein dramatisches Talent überzeugte.

Das besondere Interesse vieler Belegschaftsmitglieder, die diesen Abend besuchten, galt Karl

Ridderbusch, dem Mitarbeiter unserer Abteilung Belegschaftswesen. Er erhält seit mehreren Jahren seine Gesangsbildung an der Essener Folkwangschule und stellte sich hier im Kreis seiner Kolleginnen und Kollegen vor. Im Verein mit so vielen schönen Stimmen hatte Ridderbusch als Baß-Bariton hier eine erneute Chance, dem Publikum zu zeigen, wie weit sich seine Stimme inzwischen verbessert hat. In einem Duett aus Smetanas „Verkaufter Braut“ fand er gemeinsam mit Heinz Mersch (Tenor), eine allseits gefällige Aufnahme.

Auch die Sopranistin Anni Engels war einem Teil der Zuhörer schon bekannt, da sie bereits im Januar vor Hüttenmännern anlässlich der letzten Jubilären-Ehrung gesungen hatte. Daß mehrere Monate zwischen beiden Abenden lagen, spürte man besonders bei der Arie des Annchen aus „Der Freischütz“ an ihrer stark ausgeprägten Neigung zu lyrischem Gesang.

Die Darbietungen, die von Hans-Jürgen Knauer am Flügel begleitet wurden, waren eine gute Visitenkarte der Essener Folkwangschule. Wer den Abend versäumte, hat sich um den seltenen Genuß gebracht, eine ganze Reihe junger, noch nicht in der Routine erstarrter Stimmen zu hören.

